

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Paunfuch u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Zoltstraße 49, Fernsprecher 1567. Redaktion und Druckerei: Große Mühlstraße 3, Fernsprecher 951.

Abonnementpreis: Vierteljährlich (inkl. Frangobrief) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exemplar 1.70 Mk., 2 Exemplar 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 3 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2.25 Pf. Bestellgeld. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Infektionsgebühr: die jedesgehaltene Zeile 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Reklameteil Zeile 50 Pf. Kopf- und Fußzeile 376

Nr. 261.

Magdeburg, Dienstag den 7. November 1905.

16. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten einschließlich des Romans „Die Kommune“.

Revolutionäres Flugfeuer.

Aus Wien wird der Magdeburger „Volkstimme“ geschrieben:

Furchtbar rasch hat die österreichische Wahlrechtsbewegung ihre Bluttatze erhalten. Und wer die Polizeiverhältnisse in Oesterreich kennt, dem wird es fast selbstverständlich erscheinen, daß es die Wiener Polizisten waren, die als die ersten gegen die Arbeiter losgegangen sind. Als gestern abend — den 2. d. M. — einige tausend Arbeiter in geschlossenem Zuge von einer Rieserversammlung aus dem „Sophienaal“ — dem größten Sozial Wiens — heimkehren wollten, wurden sie auf der Ringstraße, in der Nähe der Hofburg und des Parlaments, von einem starken Aufgebot berittener und unberittener Polizisten buchstäblich überfallen, die dabei eine der blutigsten Attacken ausführten, die sie sich je gegen die Arbeiter zuschulden kommen ließen. Schonungslos wurde in die Arbeiter hineingeritten, schonungslos wurde in die wehrlosen Proletarier mit dem blanken Säbel hineingehauen, auf Männer, Frauen und Kinder. Niemand wurde geschont. Die Bestialität der uniformierten Jagdhunde ging so weit, daß sie selbst die auf dem Boden liegenden, in der Flucht zum Sturz gekommenen Menschen noch mit den Säbeln unbarmherzig bearbeiteten. Mehr als ein halbes Hundert Arbeiter wurde zum Teil sehr schwer verletzt, und das alles ohne einen andern Grund als den, die Arbeiter die Säbel, die rohe Gewalt der Polizei verspüren zu lassen. Es ist reichlich Blut geflossen auf der Wiener Ringstraße, unweit von der Hofburg und nicht fern vom Parlament! Die russischen Kosaken können auf den Straßen der russischen Städte nicht viel ärger mit dem Säbel gehaut haben als die Untergebenen des Herrn von Gausch. Daß es keine Tote gegeben hat, ist nur ein Zufall. Es fehlt jetzt nur noch, daß auf die Arbeiter, die in Oesterreich für ein Recht demonstrieren, das der Kaiser von Oesterreich in seiner Eigenschaft als König von Ungarn den ungarischen Arbeitern zugestanden hat, noch geschossen wird! Denn, was noch nicht ist, kann ja noch werden. Denn wenn die österreichischen Machthaber glauben, daß die Arbeiter aus Angst vor den Polizeisäbeln ihren Kampf um das allgemeine gleiche Wahlrecht einstellen werden, so setzen sie sich einer argen Täuschung aus. Diesmal ist das Proletariat fest entschlossen, nicht nachzugeben, gleichgültig, welche Formen der Kampf annimmt. An ein Zurückweichen ist nicht mehr zu denken.

Hat es noch eines Beweises bedurft, daß die Arbeiter entschlossen sind, den Kampf mit den äußersten Mitteln zu führen und vor keinen Konsequenzen zurückzuschrecken, so ist er durch den Verlauf des sozialdemokratischen Parteitags, durch seine Beschlüsse erbracht worden. Am 30. Oktober ist er eröffnet worden und schon am 1. November wurde er wieder geschlossen. Geschlossen, ohne daß er das selbst gesteckte Arbeitspensum erledigt hätte. In dem denkwürdigen Augenblick, als Depeschen aus Petersburg den ersten Sieg der russischen Revolution meldeten, brach die Ueberzeugung durch, daß man gegenwärtig in Oesterreich keine Zeit habe, über andre Dinge als die Wahlreform zu verhandeln. Und als Dazhinski in einer kurzen, aber dafür um so glänzenderen Rede den ersten Sieg der Revolution feierte, da sahen wir in den Augen ergreuter, durch die vielen Kämpfe wetterhart gewordener Parteigenossen Tränen glänzen. Tränen einer grenzenlosen Begeisterung, eines Opfermuts, der das Leben einsetzt für die Verwirklichung einer Idee, wenn es sein muß und es nicht anders geht.

Die Nachrichten, die aus Rußland über die schwarzgelben Grenzen herüberdringen, wirken hier wie Flugfeuer, das bekanntlich auch ferne Objekte zündet, sobald sie brandfähig sind. Und ein brandfähiges Objekt ist dieses alte Oesterreich, wo die Arbeiter feis zu den Revolutionen, zu den Vergewaltigten gehört haben. Unter dem Eindruck der ersten Siegesnachrichten zogen noch am selben Tage — am 31. v. M. — abends über 20 000 Arbeiter zum Parlament und hielten dort angesichts von Parlament und Hofburg ein regelrechtes Meeting ab, zur Verherrlichung der russischen Revolution und den Herrschenden im eigenen Lande eine ernste Mahnung. Um dieselbe Stunde demonstrieren in Brünn abermals mehr als 10 000 Arbeiter unter Hochrufen auf die russische Revolution und am nächsten Abend erfüllten 30 000 Arbeiter den Wenzelsplatz in Prag und mehr als 5000 Arbeiter in Graz den Marktplatz mit begeistertem Zustimmungskundgebungen für die russischen Revolutionäre. Und in diesen Kundgebungen liegt das Ergebnis nicht zu

weichen, bis auch in Oesterreich der volle und ganze Sieg errungen. Ein Gelöbnis, das in allen der Sache gewidmeten Resolutionen und Reden tausendfach wiederkehrt. Kein schwachmütiges Einlenken, kein zaghaftes Nachgeben! Das ganze Denken, Denken und Empfinden der Arbeiterschaft konzentriert sich in dem einen Gedanken: Diesmal müssen wir das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht erringen, koste es, was es wolle.

Von dieser zu jedem Opfer bereiten Kampfesstimmung war der Parteitag vollständig beherrscht. In einem flammenden Manifest fordert er die Arbeiter zur Fortsetzung des begonnenen Kampfes auf, und in einer unter großem Jubel einstimmig angenommenen Resolution spricht er sich im Prinzip für den Massenstreik aus, die Entscheidung darüber, in welchem Augenblick mit dem Massenstreik begonnen werden soll, den Vertrauensmännern der Organisation überlassend. Gerade dieser Beschluß, der die Proklamierung des Massenstreiks in Aussicht stellt, hat unter der Arbeiterschaft aller Branchen und Nationen ein mächtiges, freudiges Echo geweckt. Sie ist des langen, vergeblichen Wartens müde und fängt an ungeduldig zu werden. Sie weiß, daß von der Einsicht der Herrschenden nichts zu erhoffen ist und daß zu einer energischen Tat geschritten werden muß. Deshalb begrüßt sie jeden Beschluß, der Männlichkeit und Energie verrät, mit nicht endemwollendem Jubel. Sie will kämpfen und wartet in Fieberspannung auf die Stunde, zu der sie in den offenen Kampf, zur entscheidenden Schlacht geführt wird. Es ist das Flugfeuer der russischen Revolution, das anfängt, in Oesterreich zu zünden und wehe, wenn die Einsichtslosigkeit der Herrschenden so weit geht, daß sie sich allen Symptomen einer herannahenden Revolution starrköpfig verschließt. Denn dann bliebe eben nichts anderes übrig, als die Revolution mit Gewalt einzuführen und ungezählten Schrecken. Sie wäre dann auch in Oesterreich das strenge Gebot einer kulturgeschichtlichen Entwicklung und gerade deshalb unaufhaltbar und sicher.

Noch haben die Herrschenden Zeit, einer großen staatlichen Notwendigkeit Rechnung zu tragen und Schlimmes zu verhüten. Aber nur kurz bemessen ist diese Zeit. Der Kaiser von Oesterreich hat alle Ursache, dem König von Ungarn nachzuehmen. Das sollte ihm doch nicht allzu schwer fallen. Weigert er sich auch in der Zukunft beharrlich, dem Proletariat Oesterreichs zu geben, was er dem ungarischen feierlich versprochen, dann wird er, gleich seinem Kollegen in Peterhof, vor der Geschichte die Verantwortung zu tragen haben für das Blut und die Tränen, die dann werden vergossen werden müssen, damit in Oesterreich endlich Recht Recht werde. Daß dann auch seine entmenschten Polizisten nicht mehr so glimpflich davontommen werden, als wie am Donnerstag auf der Ringstraße in Wien, dafür wird ausgiebig Sorge getragen werden. e. r.

Die Bluttatze des Wahlrechtskampfes.

Ueber die in vorstehendem Artikel besprochene Polizeikampagne, der friedlich demonstrierende Proletarier in Wien zum Opfer fielen, geht uns noch von einem Teilnehmer folgende Darstellung zu:

Wien, 3. November 1905.

Was man für den Beginn des Kampfes noch nicht erwartete, ist gestern in Wirklichkeit übergegangen: das heiße Ringen der Arbeiterschaft ist mit Blut geweiht worden. Weit über fünfzig Verletzte, darunter einige mit schweren Verwundungen, legen Zeugnis ab für den brutalen Widerstand, mit dem man in obmühtiger Verblendung sich der geschichtlichen Notwendigkeit entgegenstemmen will. Vergebens; schon heute graut der Polizei, die gestern mehr Blut vergoß als jemals seit den Revolutionstagen des Jahres 1848, vor ihren eignen Taten. Ob die Regierung aus diesen Vorgängen lernen will, wird sich zeigen; die Arbeiterschaft ist entschlossen, auch die letzten Konsequenzen zu ziehen.

Für den Abend war eine Wahlrechtsversammlung in dem „Sophienaal“ angekündigt. Dieses größte Sozial Wiens, das jetzt 5000 Personen faßt, war lange vor Beginn von einer ungeheuren Menschenmenge überfüllt. Wie von bewegten Meereswellen taufte es durch den Saal, dessen Wände die Menschenflut unaufhörlich zurückbranden ließen. Schließlich mußte der Eingang gesperrt werden. Doch die Tausende und aber Tausende, die gekommen waren, wichen nicht vom Platze. Auf der Straße vor dem Saal standen ihrer Zehntausend. Die leidenschaftlichen Anteil an den gegenwärtigen Kämpfen besitzten. Und so geschah, was es seit vielen Jahren nicht gegeben und wovon das improvisierte Meeting vor dem Parlament nur ein Vorläufer gewesen: Die Straße wurde zum Versammlungsort. Nicht weniger als sechs Reden wurden gehalten. Deutsche sprachen, Italiener, Slowenen, alle mit Begeisterung aufgenommen. Und plötzlich flammte eine rote Fahne auf, die an einer Wausstrahlung befestigt wird. Dieses Symbol verschwindet nicht mehr aus

dem Straßenbild; Fahne über Fahne flattert auf, und die Polizei muß den verhassten Unblick ertragen.

Unterdessen nimmt die Versammlung im Saale selbst ihren Fortgang. Der erste Redner ist Bernerstorfer. Er spricht von der glorreichen russischen Revolution, in leicht verständlicher Beziehung. Jeder Satz wird mit donnerndem Jubel aufgenommen. Er warnt die Regierung, die Arbeiterschaft noch länger zu reizen. Die Gebuld der Massen ist aufs äußerste erschöpft; vorläufig veranstalten wir Demonstrationen; wir sind aber entschlossen, im Notfall auch weiter zu gehen! Kaum kann sich der Redner in dem donnernden Applaus noch verständlich machen. Da wirft er noch den Ruf in den Saal: „Wir sind entschlossen, den Massenstreik zu organisieren!“ Nun ist's mit allem Halt zu Ende. Minutenlang tobt begeisterter Beifall; kaum scheint die Hitze des Jubels nachzulassen, da werden an verschiedenen Punkten des Saales rote Fahnen geschwenkt, und der Enthusiasmus wieder auf die äußerste Spitze getrieben. Endlich kann der zweite Redner zum Wort gelangen, der Tscheche Menec. Auch er kündigt den unabänderlichen Entschluß der Arbeiterschaft an, für ihr Recht das Aeußerste zu wagen. Erregte Rufe der begeisterten Zustimmung antworten ihm, ebenso den folgenden Rednern, dem Italiener Pittoni, dem Slowenen Krizan, dem Ruthenen Wityk und schließlich dem Abgeordneten Dazhynski. Jedes seiner Worte weckt dreifachen Jubel; spricht er doch im Namen des polnischen Volkes, das der russischen Revolution so zahlreiche Gelder und Märtyrer gestiftet hat.

Um 9 Uhr abends ist die Versammlung beendet. Langsam setzt sich der ungeheure Zug der Teilnehmer im Saal und auf der Straße in Bewegung, an der Spitze ungefähr zwanzig Fahnenträger mit roten Fahnen. Der Saal liegt einige Minuten abseits von der Ringstraße, die die natürlichste Ableitung der Menschenmenge nach allen Wiener Bezirken und zugleich das historische Kampffeld aller Wahlrechtsdemonstrationen bildet. Würde die Polizei so vernünftig sein, schon den Zugang zur Ringstraße abzusperren? Doch die Polizei war nicht so vernünftig; sie ließ die Menge auf der Ringstraße ankommen, um sie leichter zählig überfallen zu können.

Unter Hochrufen auf die russische Revolution, die mit dem Singen von Freiheitsliedern wechseln, wälzt sich der Menschenstrom über den Stubenring, Körnering, Opernring bis zur Mündung der Babenbergerstraße. Und hier hat die Polizei den Platz für ihren Ueberfall gewählt.

Punkt 10 Uhr gelangte die Spitze des Zuges zur Kreuzungstelle. Da sah man ein wahres Feldlager von Wachen zu Pferde und zu Fuß. Die Menge sollte wider ihren Willen in die Babenbergerstraße abgedrängt werden. Denn einige Schritte weiter auf dem Ring gelangt man zum äußeren Burgtor. Die Hofburg selbst ist freilich genügend durch Militär bewacht, aber es wäre gar zu schrecklich, wenn die tausendstimmigen Hochrufe auf die Revolution und das Wahlrecht von den tauben Mauern der Hofburg widergehalten wären. Der Kaiser selbst ist zu jener Zeit längst nicht mehr in der Burg, sondern in Schönbrunn. Vielleicht hätte die Menge gar nicht auf ihrem Willen bestanden, durch ein Weitermarschieren auf dem Ring die bequemsten und kürzesten Wege nach Haus, zum Beispiel nach dem durch und durch proletarischen Dutzend zu gewinnen, vielleicht wäre es den führenden Genossen gelungen, die Massen in die Babenbergerstraße abzulenken, da ist das Schreckliche schon geschehen. Ohne vorher gegangene Mahnung zieht der Wachkommandant den Säbel aus der Scheide, die Mannschaft folgt ihm, und Bertene und Fußpolizisten stürzen sich in bestialischer Wut auf die wehrlose Menge. Vergebens sucht diese sich Luft zu machen und in die Nebengassen abzubringen. Von allen Seiten häuft Polizei vor und schlägt drein. Einige Hitzende stolpern über das Rasengitter der Gartenanlagen, sie fliehen, die Nachreitenden über sie. In den hilflosen Käuel fallen die dichtesten Säbelhiebe. Ein Wachmann hat es nur auf Frauen abgesehen, ein anderer auf ganz junge Burtschen. Mit Mühe gelingt es, die Verwundeten aus dem Gefummel zu tragen. Am schrecklichsten verletzt ist ein Techniker, dem ein Polizist mit dem Säbel das eine Auge ausge schlagen hat. Auch einen zweiten Schwerverwundeten will die Gerechtigkeit: einen Polizeiamtlichen, dem ein eifriger Kollege einen furchtbaren Säbelhieb über den Kopf gab. Die Polizei verfolgt ihren augenblicklichen Sieg bis aufs äußerste. Sie jagt den Flüchtlingen in allen Gassen nach, drängt und reißt sie zusammen, bearbeitet sie mit den Säbeln. Da macht sich bei einem kleinen Teil der Demonstranten die lockende Wut in einem Verzweiflungsausbruch Luft. Man zer schlägt Fensterscheiben, Gaslaternen, Kollisionsfenster; selbst die Vogelampfen der parteigenösslichen Volksbuchhandlung werden in dem allgemeinen Aufruhr zertrümmert. Die Gumpendorferstraße, die parallel zur Babenberger- und Mariabillerstraße läuft, ist mit Glascherben besät. Alle Cafes und Restaurants in der Nähe sind mit Verwundeten gefüllt. Viele flüchten bis in die Redaktion der „Arbeiter-Zeitung“ ganz oben in der Mariabillerstraße, wo ihnen die erste ärztliche Hilfe zuteil wird. Auch die freiwillige Rettungsgesellschaft ist in Aktion getreten: ihre Mitglieder leisten reichliche Arbeit. In der Redaktion allein waren sieben Kräfte tätig: die Räume gleichen einem Feldlazarett nach der Schlacht. Viele Verwundete haben bis zu sechs Zentimeter tiefe Wunden am Kopf, sehr viele auch Schnittwunden an den Händen, die sie schlingend über den Kopf hoben. Einem Arbeiter wurde die Schlagader durchgeschlagen, einer Arbeiterfrau die Halsarterie ab-

geschlagen. In der Redaktion sind Duzende von Hüten zu sehen, die scharfe Säbelhiebe gänzlich durchschnitten haben. Auch ein abgebrochenes Stück eines Polizeifäßels, der offenbar bei einem allzu gutgemeinten Stoß in Stücke ging, wird in der Redaktion aufbewahrt.

Nach wenigen Minuten war die Schlacht beendet. Wie ein böser Traum ist alles vorübergezogen. Aber die Ereignisse werden es lehren, daß die Arbeiterschaft die Wirklichkeit der Polizeibrutalität lebendig empfindet. Wenn man die verbrecherische Hoffnung gehegt hat, durch diesen Ueberfall die Volksmassen einzuschüchtern und ihnen die Lust zu weiteren Demonstrationen zu benehmen, so steht schon heute für alle, selbst für das verbohresten Polizeibeamten, das eine fest: das gerade Gegenteil ist erreicht. Die Arbeiterschaft ist aufs äußerste gereizt und zum Renfrohen entschlossen. Will man sie nicht friedlich demonstrieren lassen, nun gut. Das Schauspiel einer rasenden Flucht Wehrloser wird die Polizei kein zweites Mal genessen. Bis zum 21. November, dem Tage der Parlamentsöffnung und der allgemeinen Arbeitstunde, kann die Erregung nur ins Ungeheure wachsen. Der Kampf um das Wahlrecht wird zu Ende gekämpft werden; was auch die Kosten des Krieges sein mögen, der Sieg ist gewiß.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 6. November 1905.

Platz da!

Als sich auf dem Parteitage der österreichischen Sozialdemokratie die Kunde von den neuen gewaltigen Siegen der russischen Revolution verbreitete, war es, als ob ein elektrischer Schlag die Versammlung durchzuckt hätte. Der geschichtliche Augenblick ließ alle Delegierten alle kleinen Beschwerden und Streitigkeiten vergessen, und alles schloß sich im Nu zusammen zu einigem Willen und entschlossener Tat. Seit jenem Augenblick ist auch das alte Österreich ein revolutionäres Stadium getreten. Im Süden und im Osten umspült die Grenzen des Deutschen Reichs eine stürmische Massenbewegung, deren nächstes Ziel die politische Demokratie und deren Träger das klassenbewußte Proletariat ist.

Das Programm des Zaren, so lautet das Schlagwort der Wiener Straße, ist das allgemeine Wahlrecht! Das Programm des Königs von Ungarn ist das allgemeine Wahlrecht! Was ist aber das Programm des Kaisers von Österreich?

Die deutsche Reaktionspresse hört und sieht, was drüben passiert, mit wachsendem Grausen. Sie weiß, daß der Widerstand, den die herrschende Clique Österreichs den stürmischen Forderungen des Volkes entgegensetzt, nicht mehr allzu stark ist, und daß bald auch der Kaiser von Österreich sich zum Programm des „Königs von Ungarn“ und des „russischen Zaren“ bekennen wird. Was soll sie nun antworten, wenn sich dann in Preußen der Ruf erhebt: „Das Programm des russischen Zaren ist das allgemeine Wahlrecht, das Programm des Kaisers von Österreich ist das allgemeine Wahlrecht! Was ist aber das Programm des Königs von Preußen?“

Die deutsche Reaktionspresse heute kann leise aus den Tiefen heranzischen. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, die „Post“, der „Reichsbote“, die liberale „Magdeburger Zeitung“ — eine Liste, die auf Vollständigkeit keinen Anspruch erhebt — sind einig in der Beforgnis, daß die russischen und österreichischen Kämpfe nur zum Vorpiel weit tiefer greifender Ereignisse werden könnten. „War es“, ruft die „Magdeburgerin“, „doch wieder der bei uns so hochgelobte Jaures, der aus den Vorgängen in Rußland die Forderung herleitete, daß nun die Monarchie in Deutschland ganz beseitigt werden müsse“. Es ist in der Tat ein recht peinliches Schicksal, daß der Hüter der deutschen Monarchie solche Worte aus dem Munde eines Mannes vernahmen muß, dem er erst im Sommer dieses Jahres jenen ließ, wie sehr er ihn bewunderte und wie hoch er insbesondere sein Urteil in Fragen der auswärtigen Politik schätzte. Wie oft hat nicht der Fürst v. Bismarck den deutschen Sozialdemokraten den Rat gegeben, sie sollten doch bei ihren „einstufigen“, „praktischen“ und „gemäßigten“ französischen Genossen in die Schule gehen. Will er heute diesen Rat wiederholen?

Er wird es nicht tun, und er wird überhaupt schwerlich Lust haben, andern Leuten Ratschläge zu erteilen; denn er und Seinegleichen haben genug mit sich selber zu tun. Es ist kennzeichnend für die gegenwärtige Situation, daß zwar der ganze Thron der Reaktionspresse keine Belorugnis äußert, daß aber nirgends, soweit wir wissen, auch nur andeutungsweise ein Rat ausgesprochen wird, wie die Gefahr zu beseitigen wäre.

Das Beispiel Rußlands hat gezeigt, daß gegenüber einem erbitterten Volkswillen alle Kräfte einer braconischen Orknebung, alle politische Draufgänger, alle plumpe Gewalt schamlos klein sind. Franzosen, Belgier, Engländer und spanische reaktionäre Klassenpolitik gegen. Diese Mittel haben in Rußland ihren Zweck nicht erreicht bei revolutionären Straßenkämpfen, wo nur der Feind, nicht der politische Sieg der reaktionären Gewalt verblieb, sie haben aber schon gar häufig verlegt gegenüber der politischen Streikbewegung, die über sie hinweggegangen ist wie ein Strom über Felsen. Da war ganz klar: wer!

Die Gewaltthat Deutschlands kann heute der Frage nicht erwidern: Wenn sich dem demokratischen Amerika ein demokratisches Europa zugesellt, wird es dann möglich sein, Preußen-Deutschland in diesem ungeheuren Räderwerk als ein alljährliches Getriebe, als ein politisches und wirtschaftliches Stützgebilde zu erhalten? Das wäre natürlich möglich, wenn Deutschland ein wirtschaftlich zurückgebliebenes Land wäre, es ist unbekannt, ob das der Fall ist, was es eines der größten Geburtenländer der Welt handelt, dessen Wirtschaft am besten organisiert und sich der revolutionären Kommodifizierung des Handels am meisten bewußt ist.

Es gab seine Forderungen, die wir auslösen: denn der Staat, das ist nicht! Und es ist auch keine Ueberschätzung, wenn wir es auslösen, daß wir nicht nur: dann verberge: Vorurteilsgläubigen aber geringe

örtliche Stimmungswandlungen sind immer nur ein winziger Verlust gegenüber dem ungeheuren Gewinn, den wir als eine internationale Partei aus den Kämpfen und Erfolgen unserer russischen und österreichischen Genossen ziehen. Der Strom aus Ost und Südost drängt auch die geschlossene Heermasse der deutschen Arbeiter vorwärts; auch sie wird und muß marschieren.

Die reaktionäre Presse angstmieert über die Entfesselung des Mob und der revolutionären Nordbrennerbanden. Es ist nicht nur feige, sondern auch lächerlich, einen solchen Ton der deutschen Sozialdemokratie gegenüber anzuschlagen, die sich stets als eine Fanatikerin der Gewaltlosigkeit bekannt hat. Besser wäre es für sie, wenn sie sich zu der Taktik kluger Feldherrn bequemen wollte, die unhaltbare Stellungen räumen, ehe ihnen die rauhe Stimme der Eroberer zuruft: „Platz da! Nun sind wir an der Reihe!“

Aus der französischen Kammer.

Aus Paris wird der Magdeburger „Volksstimme“ geschrieben:

Ganz programmäßig, d. h. nicht wie man es voraus gesagt, sondern voraus gesehen hat, sind bisher die Verhandlungen in der Kammer verlaufen. Bei der Eröffnungssitzung am Montag nahm man sich vor, ungeheuer fleißig zu sein. Zwei Sitzungen pro Tag will man abhalten, und wenn das nicht reichen sollte, auch noch Nachsitzungen abhalten. Den Hauptteil des Programms nehmen das Budget, die Alters- und Invalidenversicherungsvorlage und die Interpellationen ein. Daneben sollen noch einige kleinere Vorlagen erledigt werden, wie das vom Senat zurückgeschickte Gesetz betreffs Uebnahme der Pariser Gaswerke in städtische Regie, das Gesetz betreffend die Weinsälzungen, Einführung der Verhältniswahlen usw.

Zum eisernen Bestand des französischen Parlamentarismus gehören die Interpellationen. Diese Einrichtung dient den Abgeordneten, um sich das Ur passivierter Verteidiger der Volksrechte zu geben, ohne gezwungen zu sein, die praktischen Konsequenzen ihrer radikalen Redemotiven zu ziehen. Sehr häufig dienen die Interpellationen auch, um Minister zu stürzen.

Am Freitag war der erste Interpellationstag. Auf der Tagesordnung standen die Interpellationen über die Haltung der Regierung bei Streiks, besonders bei dem Streik von Longwy. Man war weniger neugierig darauf, welche Stellung die Regierung oder die Interpellanten, ein Gemäßigter und unsere Genossen, einnehmen werden, sondern vielmehr, wie die Radikalen sich aus der für sie peinlichen Situation herauswinden werden.

Die Regierung hat da in einer Weise eingegriffen, die die Radikalen — in der Theorie wenigstens — nicht billigen können. Andererseits hüten sich die Radikalen wohl, aus den hier schon ausgeführten Gründen, einen Regierungswechsel zu provozieren. Ihre Haltung war auch die denkbar blamabelste. Nicht ein einziger Redner der Mehrheit nahm das Wort. Die Diskussion spielte sich lediglich ab zwischen dem Minister des Innern und unsern Genossen und dem Kriegsminister und dem Gemäßigten, der dem Kriegsminister parteilich vorzuziehen vorzuziehen vorzuziehen. Die Radikalen Längrücken sich darauf, dem Genossen Sembat Beifall zu klatschen, und ließen die „einfache Tagesordnung“ beantragen. Des will so viel sagen, als daß sie nichts zu sagen wissen. Die einfache Tagesordnung wurde denn auch von der Regierung akzeptiert und mit großer Mehrheit angenommen. Aber nicht nur in der Kammer trauten sich die radikalen Mannen nicht den Mund aufzutun, auch die gesamte radikale Presse hüllte sich am nächsten Morgen in verlegenes Schweigen. Nicht ein Wort wissen sie zu sagen. — Demokratisches Bürgerthum.

Am Schluß der Sitzung brachte Jaures eine Interpellation ein über die Ernennung von Abgeordneten zu öffentlichen Beamten. Es handelt sich um die Ernennung Augagneurs und Mirman's. Mit dieser Interpellation, die wahrheitsgemäß außer der Reihe schon am 17. November zur Verhandlung kommen wird, ist gewissen Demagogen von rechts und links das Wasser abgegraben. —

Die russische Revolution.

Die Amnestie.

Das angekündigte Manifest über die Amnestie ist jetzt erschienen. Wie alle Regierungshandlungen dieser Tage, so ist auch die Amnestie widerspruchsvoll, enttäuschend und doch mehr erregend, als man erwartete. Nicht engherzig ist die Schädigung in politische Vergehen, denen vollkommenen Straffreiheit folgen soll, und in schwere Verbrechen. Für die bloß eine „große Strafherabsetzung“ gewährt wird. Aber was diesen harten Mangel zum Teil mildert, ist, daß sich die Amnestie auf alle Vergehen und Verbrechen erstreckt, die bis zum 29. Oktober begangen worden sind, und weder die Teilnahme an zum Zweck des Umsturzes gebildeten geheimen Gesellschaften noch die Verbrechen gegen die Person des Kaisers und die Mitglieder der kaiserlichen Familie einschließt. Nach diesem Wortlaut muß man annehmen, daß sich die Vertreter des Reiches allen denen öffnen, die im Jahrzehnten in der Nacht der Gefängnisse schmachten und denen, die zu Tausenden und Tausenden während der Monate der letzten Monate verhaftet und verurteilt worden sind, den Gelden und Wägen eines achtzigjährigen, kriegsgewohnten Kampfes um die Freiheit und den kriegsgewohnten Soldaten der kaiserlichen Revolution. Es müßten u. a. freigegeben werden auch der im September 1881 verhaftete Führer der Narodnaja Wolja, D. Dobrotin, der älteste der im Kerker gehaltenen Opfer des Zaren. Eine lange Reihe anderer Unglücklicher, die in der Zuchthaus gefangen gehalten wurden, folgt auf Dobrotin. Es sei aber befreit werden, ist noch den kaiserlichen Ministern noch sehr zweifelhaft. Die letzten Telegramme berichten nur, unter dem von der Amnestie betroffenen Gefangenen hätten manche bis 3 Jahre in der Unterwerfungsaufsicht geblieben; außerdem seien 23 politische Verurteilte niedergeschlagen. Von der Befreiung der Opfer des Januars in der Schlüsselburg hört man kein Wort.

Sollte auch die Amnestie wieder ein neuer Volksverrat sein? Wahrhaftig, die Verbrecher in Petersburg tun alles um eine furchtbare Abrechnung des Volkes mit ihnen zu rechtfertigen! —

Die allgemeine Lage

in Rußland ist noch immer höchst verworren. Eine Fülle von direkt widersprechender Nachrichten strömt herbei. Jetzt so Trepow wieder Herr der Lage sein und Witte einfach als ein former gelten. Aus den Provinzen kommen Nachrichten über fürchterliche Meutereien, in Moskau soll wieder offene Revolution herrschen, in Petersburg ebenfalls. Aus Sibirien berichtet man, dieses habe sich zur Republik erklärt. Dann wird wieder berichtet, die Presse fordere zur Ruhe auf und feiere die versöhnliche Stimmung, während von anderer Seite die Nachricht einläuft, die Zensur wolle wieder ihres Amtes Einzelne Blätter berichten, zwischen dem Zentalausschuß der Revolutionspartei und dem Grafen Witte sei eine Art Waffenstillstand auf 30 Tage geschlossen worden. Innerhalb dieser Frist sollen die Erlasse des Zaren durchgeführt werden. Die Revolutionspartei verpflichtet sich, dafür zu sorgen, daß die Arbeiter wieder ihre Beschäftigung nachgehen. Sollte jedoch ein neuer Umschwung in der Stimmung des Zaren eintreten, so werde eine neue Volkserhebung erfolgen.

Es ist unmöglich, aus allen diesen Nachrichten den wahren Kern herauszuschälen. Wir geben daher die bedeutendsten der neu eingetroffenen Nachrichten wieder.

Letzte Nachrichten.

Hd. Moskau, 6. November. An vielen Stellen der Stadt kam es zu blutigen Massakern. Es ist lebensgefährlich, die Straße zu betreten. Jeden Augenblick ziehen patriotische Manifestanten durch die Straßen mit Fahnen, Klatsch- und Heiligenbildern. Man nicht vor dem Volk das Haupt entblößt, wird zum Krüppel geschlagen oder getötet. Die Straßen wimmeln von Provokateuren, welche in die Luft feuern und Meutereien herbeiführen. Besonders sehr sich die Wut des Böbels gegen die Studenten, täglich werden mehrere von ihnen unter schredlichsten Mißhandlungen getötet, in Stücke gerissen und in den Fluß geworfen. Die Aufregung in der Stadt ist unbeschreiblich. —

Hd. Petersburg, 6. November. Der gestrige Sonntag ist ruhig verlaufen. Die Studenten forderten das auf dem Newsky-Prospekt sich ansammelnde Publikum auf, ruhig auseinanderzugehen, weil heute nichts stattfinden werde, geheimnisvoll wurde hinzugefügt, morgen wird's losgehen. Die Arbeiter haben ihre Toten in der Frühe in aller Stille begraben. Auf dem Newsky-Prospekt wurden an vorüberziehenden Patronen ganz öffentlich Anrufe verteilt, in denen die Soldaten aufgefordert wurden, sich von ihrem Feinde, dem Zaren loszusagen. Die Polizei konfiszierte gestern die ganze Ausgabe der „Russkaja Gasetta“ und des „Russ“, doch gab sie letztere wieder frei. —

Hd. Petersburg, 6. November. Der Stadtrat sandte eine Deputation zu Trepow, die ihn auf die entsetzlichen Folgen eines Streikens der Truppen bei der Beerdigung von Opfern aufmerksam machte. Trepow gab keine bestimmte Antwort. Da wurde eine weitere Deputation zu Witte entsandt, mit der Bitte, einzuschreiten. Witte erklärte, er wäre machtlos, Trepow Befehle zu erteilen, so daß seine Premierchaft und die Versprechungen des Zaren mania festes tatsächlich nur auf dem Papier stehen. In den frühesten Morgenstunden beschloß das Arbeiterkomitee, die Demonstration bei der Beerdigung der Opfer aufzugeben und die letzte Schlacht der Regierung nicht an dem Tage zu liefern, den Trepow festsetzt, sondern dann, wenn das Proletariat genügend bewaffnet ist. —

Hd. Petersburg, 6. November. Die Lage in Petersburg ist immer noch recht düster und unklar. Der Eisenbahnstreik ist immer noch nicht ganz eingestellt. Die Moskauer Bahn verspricht, neun Züge abzulassen, tatsächlich gelang es bis zum Abend aber nur vier Züge nach Moskau abzulassen, die von dem Eisenbahnbataillon bedient wurden. Die Warschauer Bahn beschränkte nur einen Zug; abends war der Verkehr wieder eingestellt. Die Nacht befindet sich vorläufig noch in den Händen des revolutionären Arbeiterkomitees, dem die Nebenblätter ebenfalls — mit Ausnahme der zwei deutschen Zeitungen — ihr Ohr weihen. Infolge der Warnungen Trepows nahmen die Arbeiter von besonderen Kundgebungen bei der Beerdigung der Opfer Abstand. Graf Witte entsand eine Deputation des Arbeiterkomitees, die das allgemeine, gleiche und geheime Wahlrecht forderte. Eine konstitutionelle Versammlung sei notwendig zur Ausarbeitung der Grundgesetze. Witte erklärte, er sei im allgemeinen einverstanden mit den Forderungen des Organisationskomitees, doch nicht mit dem radikalen Rökös, den es vorschlägt, den müsse man der Reichsduma überlassen. Er seinerseits sicherte ihnen die weitestgehende Unterstützung zu, doch könne in einer so aufgeregten Zeit wie der jetzigen die Entscheidung nicht einzelnen Gruppen überlassen werden. —

Hd. Petersburg, 6. November. Nach authentischen Informationen befindet sich Gelfingors in den Händen der Arbeiterorganisation, der sich auch die konstitutionelle Partei angeschlossen hat. Beide Parteien teilten dem Fürsten Obolenski ihre Forderungen mit, die in der Wiederherstellung des status quo ante Bobitow sowie in einer Reform des Landtags auf demokratischer Basis gipfeln. Dabei wird ein bewaffneter Aufstand in Aussicht gestellt, falls nicht das allgemeine Wahlrecht mit einem Einkammersystem durchgeführt werde. Die revolutionäre Partei sandte dieserhalb eine Spezialkommission nach Petersburg. Der Staatssekretär von Finnland, Linder, konferierte mit Witte, der dem Zaren darüber Bericht erstattete. Daraufhin erfolgte die Veröffentlichung des kaiserlichen Manifestes, das jene Forderungen in allen wesentlichen Stücken bewilligte. Generalgouverneur Fürst Obolenski und sein Gehilfe Czjellenz Kukurinow haben bereits ihren Abschied eingereicht. Als Kandidat an Stelle Obolenski's wird Kaulbars, der jetzige Kommandeur des Dessauer Militärbezirks, genannt. —

Hd. Warschau, 6. Novbr. Die hiesigen Zeitungsredaktionen erhielten vom Generalgouverneur Skalon den Befehl, sich der Zensur in der bisherigen Weise zu unterwerfen, widrigenfalls sie geschlossen würden. In gemeinschaftlicher Beratung der Redaktionen wurde darauf beschlossen, die Herausgabe von Zeitungen einzustellen, bis die Zensur aufgehoben würde. Der Streik nimmt hier sowie in ganz Polen immer größere Ausdehnung an. Das gesamte Bahnpersonal hat den Betrieb niedergelagt. Alle Geschäfte stehen still. —

Hd. Petersburg, 6. November. Die Behörden sind damit beschäftigt, die in die Amnestie einbezogenen politischen Gefangenen freizulassen. Gestern wurden 273 von 400 politischen Gefangenen in Freiheit gesetzt. —

Hd. Paris, 6. November. „Petit Parisien“ meldet aus Odessa: die Zahl der Toten bei den bisherigen Unruhen beläuft sich auf 3500 und die Zahl der Verwundeten auf über 12 000. Alle Spitäler, ein Duzend Schulen sowie

schlechte Privathäuser, welche in Krankenhäuser umgehandelt wurden, sind überfüllt. In einem Stabdierteil sieben über tausend Tote in einer Nacht bis zum nächsten Mittag auf den Straßen liegen, bis die Behörden den Versuch gaben, die Leichen zu sammeln und zu beerdigen.

Sb. Warschau, 6. November. Sieben verkleidete Agenten revolutionärs, die zu Judenbergen aufzutreten suchten, wurden von der Bevölkerung scharflich zugerichtet, fünf sind tot und zwei schwer verwundet.

Sb. Paris, 6. November. Der „Eclair“ meldet aus Petersburg: Gerüchteleise verlautet, daß Graf Ignatiew neue Pläne gegen den Grafen Witte schmiedet, welche dahin gingen, diesen abzusetzen. Die Anhänger Ignatiew bereiten augenblicklich eine Revolution vor, die dem Zaren übermitteln und worin diesem mitgeteilt werden soll, daß Witte sein Versprechen, die Ruhe wiederherzustellen, nicht gehalten habe.

Sb. Paris, 6. November. Nach einer Petersburger Meldung „Matin“ ist in Libau ein ganzes Regiment Infanterie zu den revolutionären übergegangen und zwang eine Abteilung Kosaken gegen die Menge nicht einzuschreiten, sondern sich zurückzuziehen.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 6. November 1905.

Zu den Stadtverordnetenwahlen.

Die Wahltaktik des Budauer Wismarsch haben wir schon mehrmals behandelt. Sie besteht darin, den Ueberrumpelungsversuch zu machen. In letzter Stunde wollen die Knuddelmuddelparteien einen Kandidaten proklamieren. Durch Zirkular lädt der städtische Bezirksverein Budau zum Freitagabend zu einer Versammlung in „Schwarzen Adler“ ein, in der die Aufstellung des Kandidaten erfolgen soll. Unterzeichnet ist das Zirkular von Herrn S. a. n. d. e. dem Angestellten Krupp, der besonders seit der Wahlrechtsverschlechterung bei der Budauer Bevölkerung in merkwürdigem Andenken steht. Der Herr scheint uns ganz besonders geeignet, Arm in Arm mit dem Reichsverband zur Verleumdung der Sozialdemokratie nicht einen Wahlkampf, sondern ein plumbes Ueberrumpelungsmanöver ins Werk zu setzen.

Zu der Versammlung sind „auch die Mitglieder des Kaiser-Friedrich-Vereins, des katholischen Männervereins, des evangelischen Arbeitervereins, sowie alle nicht sozialdemokratischen Wähler Budaus freundlichst eingeladen.“ Wir vermüssen die Hirsch-Dunderischen Gewerksvereine. Oder gehört zu dem genialen Programm, diese nicht öffentlich, sondern nur im geheimen zu bearbeiten?

Die Budauer Genossen stehen übrigens allen Wahlvorbereitungen der Gegner kühl gegenüber. Mögen die Herren beschließen was sie wollen und aufstellen wen sie mögen, heimlich sollten sie doch glänzend werden. Und zwar um so glänzender, je unständiger ihre Kampfmethoden sind. Das haben sich die Budauer Arbeiter vorgenommen und bisher haben sie es noch immer durchgeführt, was sie sich vorgenommen.

Am 14. November abends muß der Genosse Haupt mit großer Mehrheit als für Budau gewählt proklamiert werden. Das ist die Wahlrolle für Budau!

Unter der Herrschaft des Selbstwahlrechts.

... Unsere ganze bisherige Darstellung hat uns gezeigt, wie ätzend langsam sich der Gedanke von der Verantwortlichkeit des einzelnen gegenüber der Gesamtheit, der lebenden Gesamtheit gegenüber der kommenden Generation durchgesetzt. Überall haben wir diese Aufgabe beobachten können, und wenn auch die höhere Sittlichkeit, in dem gesellschaftlichen Verantwortlichkeitsgefühl des einzelnen Gruppen und der Gesellschaft ihren prägnantesten Ausdruck, am Ende gesiegt hat, so sind die Siege doch oft nicht entscheidend, oft nur lahme Kompromisse gewesen. Es ist kein erschreckendes Bild, das uns unter diesem Gesichtspunkt die Geschichte der Städte, auch in den letzten Jahrzehnten, gewährt. Sie behaupten durchaus nicht, daß es an einzelnen glänzenden Taten gefehlt habe, daß einzelne Männer unermüdlich langjährige Kämpfe gegen die unergründliche Dummheit und den unerbittlichen Egoismus ihrer Mitbürger geführt haben. Im allgemeinen aber sehen wir die wilde, unerschütterliche Masse von Dummheit, Faulheit und Selbstsucht sich wie ein gigantisches Gebirge unbeweglich aus dem Dämmerung jüngerer Niederdung erheben. Und je tiefer man die Geschichte der einzelnen Stadtverordnungen eindringt, desto mehr sieht man überall die häßlichen Züge des niedrigen, erbärmlichsten, kleinlichsten Geldheuerlinteresses hinter den Schleier löblicher Worte sich verbergen.“ (C. Gugo, „Die deutsche Städteverwaltung“.)

Achtung, Stadtverordnetenwähler! In diesen Tagen haben vom Magistrat die Aufforderungen zur Teilnahme an der Wahl den Wählern zugehelt. Diese Aufforderungen sind sorgsam zu befolgen und am Wahltag mitzubringen. Wähler! Wahltag und Datum des Wahltags ist auf den Aufforderungen verzeichnet. Wer zu wählen ist, werden die Leser unseres Blattes ja wissen. Für die Aktivist die Genossen

Böhme und Viktorius
Budau der Genosse
Wilhelm Haupt.

Der sogenannten deutschen Mittelstandsbewegung

in Magdeburg auch in den Stadtverordnetenwahlkampf eingreift, widmet ein bürgerliches Blatt die „deutsche Presse“, einige Zeilen, die wir als Beitrag zur Kennzeichnung der famosen Mittelstandsbewegung auch gern lesern unterbreiten wollen. Das Blatt schreibt:

„In einer so hervorragend wichtigen Mittelstandsbewegung wie die Fleischsteuerung ist drüben sich die Parteien der Mittelstandsbewegung angestrengt dabei, um ja nicht ihre eigenen Projektoren, die Herren vom Bund der

Landwirte, irgendwie zu beziehen. So geschah es auch in einer öffentlichen Versammlung, die am Mittwochabend von der Ortsgruppe Magdeburg der Deutschen Mittelstandsbewegung einberufen worden war. Generalsekretär Eisenträger-Gannover hielt zunächst seinen fassant bekannten Vortrag über den „Kampf des deutschen Mittelstandes und seine Existenz“, in dem er über allerhand Dinge rebete, ohne darauf hinzuweisen, daß der Mittelstand vor allem überhaupt nicht existieren könne, wenn er infolge der Fleischnot nichts zu essen habe. Und als nach Beendigung der Rede Herr Niemann fragte, warum auf dem Verbandsstag der Vereinigung die Frage der Fleischsteuerung von der Tagesordnung abgesetzt worden sei, verschanzte sich Herr Eisenträger hinter formellen Bedenken. Der betreffende Punkt sei erst eingebracht worden, als die Tagesordnung bereits gedruckt war, und schließlich sei der Referent nicht zur Stelle gewesen. Herr Niemann fand mit Recht diese Behandlung einer so wichtigen Frage nicht richtig und bemängelte besonders, daß sich die Mittelstandsbewegung an die Rückschlüsse der Konservativen und Agrarier hänge. Darauf wußte Herr Eisenträger gleichfalls nichts ordentliches zu erwidern. Er behauptete nur, die Bündler hätten am übergegendsten ihr Eintreten für die Bestrebungen des Mittelstandes zugehört.

Von den Siebenmarkfüßigen-Pöllnern und Fleischwuchsern, die im „Bunde der Bauernfänger“ die erste Geige spielen, die „Aktion“ des Mittelstandes erwarten, das ist gerade so pfiffig, als wenn man das Lamden dem Schutze des Wolfes anvertrauen würde. Es ist uns unverständlich, wie Leute aus dem sogenannten Mittelstand, die sich nur ein klein wenig selbständiges Denken bewahrt haben, so grenzenlos naive Menschen, wie Eisenträger e tutti quanti zu ihren „Züchtern“ erwählen und von der Schutztruppe der Bauernbündler das Geil erhoffen können.

Erklärung.

Nach dem Bericht der „Volksstimme“ über die letzte Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins hat der Genosse Haupt in seinem Schlusswort mir unterstellt, ich hätte die Verhandlungen des Parteitag n. a. s. l. i. c. h. genannt. Neben den übrigen Unrichtigkeiten, die sich Genosse Haupt in seinem Schlusswort leistete und auf die ich hier nicht näher eingehen will, ist diese die eigentümlichste und daher muß ich sie richtigstellen.

Es ist mir gar nicht eingefallen, die Verhandlungen des Jenaer Parteitag im allgemeinen unächlich zu nennen. Ich habe lediglich die Polemiken der Genossin Luxemburg u. a., die sich gegen die Gewerkschaften richteten, unächlich genannt.

Magdeburg, den 3. November 1905.

Hermann Weims.

Zur Beachtung! Alle auswärtigen Genossen, die in Rechtsfragen Auskunft suchen, haben sich nicht an das Parteisekretariat, sondern an das Arbeitersekretariat, Fürstenrufer 6 I, zu wenden. Alle auf die Partei bezüglichen Korrespondenzen sind an den Parteisekretär Genossen Holzappel, Knochenhauerufer 27/28, zu richten.

Der Konflikt bei Otto Gruson u. Co. ist beendet. Die Ursache zu demselben lag bekanntlich darin, daß die Kernmacher zu ihrer 60 Stunden normalen Arbeitszeit noch 20 bis 30 Ueberstunden arbeiten mußten und ferner das Sandstieben unter Mittag vornehmen sollten. Als die 16 Kernmacher das ablehnten, wurden sie entlassen, und da sich Erfolg nicht fand, die Forderung aber die Anfertigung der Kerne ablehnten, kam die ganze Aluminium-Fabrik zum Stillstand. Mehrfache Verhandlungen hatten dann folgendes Ergebnis:

- Ueberstunden werden in der Aluminiumfabrik künftig höchstens acht pro Woche gearbeitet.
 - Für das Sandstieben wird eine geeignete Einrichtung getroffen, durch welche die Arbeiter gesundheitlich nicht geschädigt werden; bis zur Fertigstellung derselben beteiligen sich abwechselnd alle Kernmacher am Sandstieben, jedoch nach Schluss der Arbeit und so, daß trotzdem die acht Ueberstunden nicht überschritten werden.
 - Alle Kernmacher werden bis auf einen wieder eingestellt.
- Eine Verammlung des ganzen Betriebes veranlaßt am Freitagabend auch die Wiedereinstellung dieses letzten. Die Betriebsleitung lehnte dies ab, so daß der Konflikt größere Dimensionen anzunehmen drohte. Eine solche Verantwortung wollte jedoch der Kollege nicht auf sich nehmen, er verzichtete deshalb auf seine Wiedereinstellung und gab damit auf die heimliche Klage der Betriebsleitung eine Antwort, welche für diese beschämend sein muß. Mit dem Verzicht war aber zugleich die Beendigung des Konflikts gegeben. Heute, Montag, früh wurde die Arbeit wieder aufgenommen.

Achtung, Bau- und Wüstelischer. Am Mittwochabend 6 Uhr findet im „Freizeitklub“, Große Storchstraße, eine allgemeine Versammlung statt. Bei der Wichtigkeit der zu behandelnden Frage darf niemand fehlen. Die Delegiertenversammlung fällt deshalb aus. (Mäheres Interat.)

Die Stadtverordneten halten in der laufenden Woche wegen Mangels an Vorlagen keine Sitzung ab.

Ein für die Stadt verlorener Prozeß. Der Kaufmann Schulze in Magdeburg hatte ein Grundstück verkauft, zu einer Zeit als sich noch Gebäude darauf befanden, die später abgebrochen wurden. Die grundbuchliche Auflassung erfolgte erst, als nach vollendetem Abbruch bereits mit der Aufführung neuer Gebäude begonnen worden war. Nunmehr zog der Magistrat den Verkauf mit ein Prozent vom Verkaufspreis von 93600 Mark zur Umsatzsteuer heran, indem er davon ausging, daß es sich hier um ein unbekanntes Grundstück handle, auf das nach der Magdeburger Umsatzsteuerordnung der für den Umsatz unbezahlte Grundsteuer höhere Prozentsatz zur Anwendung komme. — Schulze klagte nach vergeblichem Einmarsch auf Herabsetzung der Steuer auf den Prozentfuß, der nach der Steuerordnung beim Eigentumsübergang bei alter Grundstücke zu zahlen sei. Das von ihm verkaufter Grundstück komme unter den obwaltenden Umständen als bekanntes in Betracht. Der Bezirksausschuß zu Magdeburg wies die Klage ab, während das Oberverwaltungsgericht auf die Revision des Klägers dies Urteil wieder aufhob und nach dem Klageantrag erkannte.

Von der Strafe. Vor einem vorüberfahrenden Automobil heute Montag vormittag in der GutsMuthsstraße ein Pferd, das einen hoch mit Ähren beladenen Rollwagen zog. Bei dem Durchgehen des Pferdes fielen die Ähren mit lautem Getöse und Gepolter zur Erde. Einige hüftbereite Leute halfen dem Fahrer beim Abbinden der zum Teil in Trümmer gegangenen Ähren. Das Pferd, welches das Getöse geritten hatte, konnte erst in der Nähe des Nachbarn Dajens wieder eingelangt werden.

Robheit. Der jugendliche Arbeiter Emil R. gilt als arbeitssamer Mensch und liegt infolgedessen seiner Mutter oft zur Last. Dieser am Sonntag von jenen älteren Bruder dieserhalb zur Rede gestellt wurde, verlegte der tolle Varon diesem aus Mangel über die berechtigten Vorhaltungen drei Wasserhähne. Jedenfalls verdient eine derartige Robheit eine exemplarische Bestrafung.

Der Defektur, von dessen Festnahme wir in der Sonntagsnummer meldeten, ist nach Verübung mehrerer strafbarer Handlungen von seinem Transportteil in Deutsches Geleit gesteuert. Bruchteil, der schon im vorigen Jahre dem Kammer hier aus Magdeburg, wurde ins Reichsgefängnis in der Bundeswehrstraße gebracht.

Der Zusammenstoß einer Doppeldeckerkutsche mit einem Wagen der Straßenbahn dürfte für die dabei beteiligten Personen auch

lange eine betrübende Erinnerung sein. Sonntag nachmittag gegen 3 1/2 Uhr fuhr eine aus der Friedenstraße kommende, dem Fuhrunternehmer Zieble gehörige Hochzeitskutsche, in der sich das Brautpaar und zwei kleine Mädchen befanden, über die Halberstädterstraße nach der Kirche zu. Im selben Augenblick kam ein nach Magdeburg fahrender Motorwagen angefahren, dessen Fahrer allerdings, als er die Gefahr erkannte, rasch bremste, den Zusammenstoß aber nicht mehr verhindern konnte. Der Motorwagen schob die Kutsche mit den Pferden eine Strecke weit vor sich. Bei dem Anprall wurde der zierliche 60 Jahre alte Kutscher J. J. vom Bod geschleudert, so daß er unter den Straßenbahnwagen geriet und ebenfalls mitgerissen wurde. Erst mit Hilfe der sofort erschienenen Feuerwehr war es möglich, den Kutscher aus seiner schrecklichen Lage zu befreien. Der Unglückliche, der ganz zerschunden war, und Arme-, Bein- und Kopfverletzungen erlitten hatte, wurde mittels Sanitätswagens der Feuerwehr nach dem Krankenhaus Sündenburg gebracht. Die Insassen der Kutsche und die Pferde wurden nicht verletzt.

Das alte Lied. Sonntag mittag 12 Uhr sprang eine vielleicht 45 jährige Frau aus Braunschweig, die zwecks Teilnahme an einer Kindtaufe hier weilte an der Haltestelle am Altmarkt auf einen noch in Bewegung befindlichen Straßenbahnwagen der Linie Diesdorfstraße. Sie rutschte aber von dem Vorderperon des Anhängewagens ab und fiel zwischen beide Wagen. Die Kleider wurden von den Rädern erfaßt und die Frau somit fortgezogen. Es dauerte eine geraume Zeit, ehe die Frau aus ihrer schrecklichen Lage unter dem Wagen, der erst hochgehoben werden mußte, hervorgezogen werden konnte. Mit schwer verletztem Knie und zerfetztem Kleid und Unterzeug wurde die Unvorsichtige, die erklärt hatte, im Auffspringen geübt zu sein, per Droschke ins Krankenhaus und dann zu ihrer Angehörigen gebracht. Statt zur Teilnahme an der Familienfeier mußte sie sich dort ins Bett begeben.

Rablenunfall. Infolge Reibenschnitts seines Rades stürzte Sonnabendabend an der Herrentur-Brücke der von seiner Arbeitsstätte heimfahrende Arbeiter Friedrich Böse mit samt dem Rade. Er zog sich dabei eine Verstauchung beider Hände zu.

Unfälle. Der Arbeiter Karl Gentel ist am Sonnabend auf einem Kahn ausgerittet und hat sich dabei die Ellenbogen verletzt. Dem Schlosser Albert Erdmann fiel Montag früh bei der Arbeit eine Schiene auf die rechte Hand, ihm zwei Finger derselben quetschend. Beide Verletzte fanden Aufnahme im althäbischen Krankenhaus. Der Arbeiter Wilhelm Neher aus Budau ist am Sonntag beim Fensterputzen zwei Etagen hoch von der Leiter herabgefallen. Er erlitt außer Bruch beider Arme auch anscheinend sehr schwere innere Verletzungen und fand Aufnahme in der Sündenburger Krankenanstalt, wo er Montag mittag verstarb.

Tauben-Diebstahl. Aus Gartengrundstücken an der Salzweberstraße wurden in der Nacht zum 2. November 6 Brieftauben und 22 andre Tauben gestohlen.

Bei dem Neunaugensfang am Tracauer Wasserfall wurde von der hiesigen Fischerei in den letzten Tagen u. a. auch ein 23pfündiger Lachs und ein solcher von 6 Pfund gefangen. Es ist dies für hier ein seltener Fang.

Anstellung des Kunstvereins. Während des Laufs dieser Woche wird das Ausstellungsgebäude geschlossen sein, da sämtliche Gemäldesäle für die große Wanderausstellung des Verbandes der westfälischen Kunstvereine freigegeben werden müssen. Diese umfangreiche Ausstellung wird Sonntag den 12. November eröffnet werden und bis zum Schluß des Jahres dauern.

Die zweite internationale Kassenausstellung wird am 8. November vormittags im großen Saal und den Nebenzimmern der „Reichshalle“, Magdeburg, Kaiserstraße 18/19, eröffnet und bis zum 13. November einschließlich dauern. Für diese eigenartige Ausstellung macht sich bereits ein sehr lebhaftes Interesse geltend, wie aus den zahlreichen Anmeldungen hervorgeht. Von wertvollen Tieren sind bereits angemeldet: Mastentafeln, glatthaarige Kagen, Ginstertafeln, flammfische, persische, afrikanische, algerische Ungarintafeln, Masten-Ungarintafeln usw. Die deutsche Hauszucht wird auch in der hiesigen Ausstellung eine ehrenvolle Stellung einnehmen und in den mannigfachen Arten vertreten sein. Bei den Kennern stehen besonders zwei Tiere im höchsten Ansehen, und zwar der „Münchener Bumerli“, der dunkelblau von Farbe, als der schönste Ungarintafel seiner Art bezeichnet wird. Besitzerin ist die Züchterin Volkmarthausen in Bayern. In ihrem Besitz ist auch der andre Favorit „Dodo“, der Sieger des Grand Prix Paris — 5000 Franc.

Letzte Nachrichten.

Die Wahlrechtsbewegung in Oesterreich.

Wien, 6. November. Die halbamtliche Wiener „Wendpost“ veröffentlicht einen offiziellen Artikel, in welchem dargelegt wird, daß die Regierung gegenwärtig Veranlassung habe, sich mit der Frage der Wahlrechtsreform, und zwar mit der Verringerung des Wahlgesetzes für den Reichsrat auf Grund des allgemeinen Wahlrechts zu beschäftigen. Der Artikel wird als Bestätigung des Gerüchts aufgefaßt, wonach das Kabinett Gausch sich mit der Ausarbeitung der Vorlage für Einführung des allgemeinen Wahlrechts beschäftigt. In dem Aufsatz wird vor allem darauf hingewiesen, daß der früher in Oesterreich allgemein verbreitete Widerstand gegen weitgehende Veränderungen des Wahlgesetzes nachgelassen hat und sowohl der Reichsrat als auch die öffentliche Meinung für die Wahlreform seien.

Prag, 6. November. Die Wahlrechtsdemonstration hat sich gestern zu offenem Aufruhr entwickelt. Die StraßenDemonstrationen nahmen ihren Ausgang in einer ungeheuren sozialdemokratischen Demonstration, die vormittags auf dem Wenzelsplatz stattfand und an der sich 50000 Menschen beteiligten. Eine Menge Redner, die ohne Kontrolle sprachen, proklamierten die Revolution und forderten zu bewaffnetem Aufstand auf. Nach Schluß dieser Versammlung zog eine riesenhafte Menge nach dem Graben, wo es vor dem deutschen Kasino zu einem blutigen Zusammenstoß mit der Polizei kam. Aus der Menge wurden Revolverentwürfe abgegeben, worauf die Polizei blank zog und gegen die Menge feuerte. Zahlreiche Personen wurden dabei tödlich, zahlreiche andere mehr oder minder schwer verletzt. Die Massen schürten sodann sämtliche Gebäude des Landgerichts und die Postlokalität und zertrümmerten dort alle Schreine. Zahlreiche Geschäfte und ein Warenhaus wurden zerstört.

Prag, 6. November. Die Erfolge der Wahlrechtsdemonstration dauerten die ganze Nacht hindurch. Polizei und Militär wurden mit Revolverentwürfen, Steinen und Biergläsern angegriffen, jedoch in größtenteils von der weißen Ordnungsaaren wurden. Zahlreiche Verletzte wurden verarztet, eine Person ist bereits gestorben. Die Zahl der Verhafteten beträgt über 100. Bei den Verhafteten, unter denen sich ein russischer Student aus Petersburg befand, wurden Dolche, Messer und Revolver gefunden.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Unter dieser Rubrik steht die Seite 68 Bg.

Wer diesen nicht heilt, verliert sich am eignen Leben: Kaisers Deutscher-Caramell (feinlichverarbeitetes Kaugummi) sind ärztlich erprobt und empfohlen gegen Husten, Grippe, Keuchhusten, Bronchitis und Asthma. 1898 neu. bezgl. Reingummi erweisen, daß sie nicht nur die verurteilten Kaugummi 25 Bg. zu haben in allen Apotheken, Drogerien und besseren Kolonialwaren-Handlungen. 1122

Hausen
Verreter für Magdeburg: J. Hohenhausen, Althaus, 8

Warenhaus Gebr. Barasch

Montag — Dienstag — Mittwoch

Außerst beachtenswertes Angebot!

== Kleider-Stoffe ==

Einfarbige Kleiderstoffe 55 Pf.
Krepp, Cheviot, Diagonal und Phantasiestoffe . . . Meter 1.25 95 75

Schwarze Kleiderstoffe 60 Pf.
Krepp, Cheviot, Diagonal und Satinlauf . . . Meter 1.25 95 75

Blusen-Streifen und Karos in neuester Geschmacksrichtung 60 Pf.
Meter 2.25 1.65 95

Kostüm-Stoffe in den neuesten Geweben 75 Pf.
Meter 2.25 1.35 95

Weisse Ballstoffe glatt und gemustert 52 Pf.
Meter 1.65 95 75

Ein Posten
Kostüm-Stoffe
Streifen-Geschmack
 Meter **1** 25

Ein Posten
Kostüm-Stoffe
Streifen-Geschmack
 Meter **1** 35

Ein Posten
Kostüm-Stoffe
in englischem Geschmack, in großer Breite
 Meter **1** 65

Ein Posten
Kostüm-Stoffe
in schönen Karos mit Zibeline-Effekten
 Meter **1** 95

Ein Posten
Kostüm-Stoffe
Zuch-Karos, letzte Neuheit
 Meter **3** 35

== Baumwoll-Stoffe ==

Linon Meter 48 36 **25** Pf.
Hemdentuch Meter 42 36 28 **17** Pf.
Trosseltuch Meter 48 **39** Pf.

Bezugstoffe gebügelt Meter 48 42 36 **28** Pf.
Bezugstoffe kariert Meter 44 36 28 **22** Pf.

Kleider-Barchent Meter 58 46 42 38 **25** Pf.
Hemden-Barchent gestreift, 1- u. 2feit, gerahmt Meter 45 38 35 28 **22** Pf.
Rock-Barchent glatt u. gemustert, 1- u. 2feitig Meter 75 52 46 38 33 **25** Pf.

== Seiden-Stoffe ==

Ein Posten
Schwarze Damassés in den neuesten Modellen Meter sonst bis 3.25 jetzt **1.75**
 Ein Posten
Schwarze Damassés (ganzes Gewebe) Meter sonst bis 3.75 jetzt **2.25**
 Ein Posten
Farbige Damassés Meter sonst bis 2.55 jetzt **1.65**

Ein Posten
Blusenseiden in Streifen u. Karos Meter sonst bis 2.75 jetzt **1.95**
 Ein Posten
Blusenseiden Karos Meter sonst bis 2.25 jetzt **1.65**
 Ein Posten
Liberty Reine Seide in diversen Farben Meter **78** Pf.

Halbfertige Roben in Seiden-Batist Japan-Seide 24.50 19.75 14.50 12.75 9.75 7.75 **5.95**

geht auch aus dem gefassten Beschluß hervor, der folgenden Wortlaut hat:

1. Der Zentralverband spricht sich mit Entschiedenheit gegen jede weitere Verkürzung der gegenwärtig zulässigen Arbeitszeit der Arbeiterinnen durch Gesetz aus, in voller Übereinstimmung mit allen seinen Mitgliedern, insbesondere mit den Vertretern der Industrie, welche weibliche Personen in großem Umfange beschäftigen.
2. Der Zentralverband verlangt, daß dem Arbeitgeber im Hinblick auf die Erhaltung seiner Wettbewerbsfähigkeit, auf die wechselnde Beschäftigung und auf die Eigenart seines Betriebes nach wie vor die freie Entschiedenheit gewahrt bleibe, in den durch die bestehenden Gesetze gezogenen Grenzen die Arbeitszeit sowie entsprechende Löhne in seinem Betriebe zu bemessen und festzusetzen.
3. Der Zentralverband hält an diesem Verlangen fest, weil auf diesem Wege im Verlauf der Zeiten die frühere lange Arbeitsdauer auf ein den gegenwärtigen wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen entsprechendes Maß zurückgeführt worden ist.
4. In der Überzeugung, daß dieser Vorgang sich auch weiter vollziehen wird, erneuert der Zentralverband seinen Einspruch gegen jede weitere Einschränkung der Arbeitszeit für Arbeiterinnen durch Gesetz; er hält daher an seinem von der Versammlung der Delegierten am 5. Mai d. J. gefassten Beschluß fest.
5. Diese Stellungnahme des Zentralverbandes kann dadurch nicht in Frage gestellt werden, daß der Kreis der Arbeitgeber sich erweitert, die aus freier Entschiedenheit zu einer kürzeren als der gegenwärtig zulässigen eifertägigen Beschäftigung der weiblichen Personen, bzw. zu der zehntägigen Arbeitszeit überhaupt übergehen; denn der Zentralverband hat sich in dem vorerwähnten Beschluß weder für die Beibehaltung der eifertägigen, noch gegen die Einführung einer kürzeren Arbeitszeit ausgesprochen, insofern sie freiwillig von dem Arbeitgeber eingeführt wird.

Kürzer gesagt: der Zentralverband will keine Arbeitszeitverkürzung. Aber seine Räume wachsen auch nicht in den Himmel und er wird bald sehen, daß die Notwendigkeiten des Lebens stärker sind wie sein Herrertum.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 6. November 1905.

Die russische Revolution.

Im „Luisenpark“ hatten sich am Sonntag vormittag die Genossen versammelt, um wie der Einberufer der Versammlung, Genosse Vater, sagte, nicht nur sich zu orientieren über die russische Revolution, sondern vor allen Dingen um den russischen Freiheitskämpfern ihre Sympathie zu bekunden.

Zu Beginn der Versammlung ehrten die Anwesenden das Andenken der gefallenen Freiheitshelden durch Erheben von den Sitzen. Dann wurden die Genossen Haupt, Giesecke, Richter ins Bureau gewählt, worauf der Redner des Tages, Parteisekretär Genosse Holzappel, das Wort erhielt. Er führte aus:

Wie stehen an der Schwelle einer neuen Zeit. Von der Kaiserstadt Moskau bis zur Kiewa steht alles in Flammen. Das russische Volk hat sich erhoben gegen Sklaverei und Jozismus. Aus einem Zustand ist ein Aufstand geworden, der sich nicht mehr niederringen läßt. Das Volk erkannte seine Macht. Alle Räder ständen still, Eisenbahnen stillen den Betrieb ein, der elektrische Funk verjagte, kurzum aller Verkehr war unterbrochen. Die ständigen Versuche des Jaren, durch Manifeste der Revolution beizukommen, scheiterte elendig. Den ersten Anstoß zu der revolutionären Bewegung gab der russisch-japanische Krieg, der dem russischen Reich Niederlage auf Niederlage brachte. Der Despotismus, der ungeheure Druck, der auf dem Volke lastete, ließ sich nicht mehr länger ertragen. In den Kreisen der Intellektuellen, der Gebildeten, regte sich der Widerstand. Redner schildert dann in großen Zügen die Bewegung des russischen Reiches, um zu zeigen, wie sich allmählich die Revolution entwickelte. Der Einzug der Industrie brachte ein industrielles Proletariat ins Land, das den Träger der neuen Ideen, den Geist der Revolution bildet. Dies Proletariat hat jetzt mit dem Absolutismus abzurechnen und es wird mit ihm fertig werden. Unvergleichlich war die Bewegung nichts weiter als eine Demonstration. Aber der Versuch, diese im Blut zu erstickten, rief das Gegenteil hervor. Jetzt gibt es kein Zurück mehr. Die Fehlschüsse in dem Kistenkampf, die zarischen Gemeinheiten kann das Volk nicht mehr länger ertragen. So kam der Blutsonntag, der 22. Januar, der den Funken ins Pulverfaß warf. Eine Bestrafung hatte es dann den Angehörigen, als ob die Revolution wieder am Einschlagen sei. Aber in den jetzigen Tagen haben wir den Beweis, daß sie lebt. Sie erhebt ihr Haupt wie nie zuvor. Und wir, das deutsche Proletariat, haben das größte Interesse daran, daß die russische Revolution zum Sieg geführt wird. Deutschland ist jetzt ein Land, das braunschwärzige Minister Gumbertig ausserhalb über die russische Revolution einmal, daß, wie die Dinge dort auch auslaufen mögen, sie für

Deutschland von Wichtigkeit sein werden. Und so ist es. Mit dem Siege der Revolution in Rußland, das die Stütze aller Reaktion bedeutet, bricht der Frühling morgen aller Freiheit an. Der Wettbewerb dafür, daß Deutschland ein russischer Satrap ist, gibt es gar viele. Es sei nur an den Königsberger Prozeß erinnert. Die Wollen der russischen Revolution sind ein Magnetfeld auch für unsere deutschen Regierenden. Den deutschen regierenden Kreisen wäre es nur zu erwünscht, wenn die russische Revolution niedergeschlagen würde. Denn sie hat ein Interesse daran, daß die den russischen ähnlichen Zustände in Deutschland erhalten bleiben. Läßt sich dann doch das Volk besser schröpfen. Aber selbst Gegner sagen, daß der Sieg der russischen Revolution die revolutionäre Bewegung in ganz Europa stärken wird. Und dafür haben wir ja schon Beispiele. Wir brauchen nur nach Oesterreich-Ungarn zu blicken, wo die Ausschreitungen auf Einführung des allgemeinen Wahlrechts immer mehr zunehmen. Wir haben also das größte Interesse, die revolutionäre Bewegung zu stärken und zu unterstützen. Eine Bergweisungstät des Jaren ist auch sein neuestes Manifest, in dem er grundsätzliche Veränderungen verprochen hat. Bei dem Versprechen wird es aber bleiben. Die Freiheit des russischen Volkes wird nicht durch einen Akt des Jaren herbeigeführt, sondern durch die Selbsthilfe des Proletariats. Das Volk und die Weisheit eines Volkes ist am besten aufgehoben in den Händen des Proletariats. Die revolutionäre Bewegung Rußlands wird auch ihre Wellen senden über das westliche Europa. Auch dies wird von dem Hauch der Freiheit berührt werden. Und wenn wir in russische Verhältnisse hineingedrängt werden, dann werden wir auch in russischer Weise zu antworten wissen. Die Lehre müssen wir ziehen aus den Kämpfen des russischen Proletariats, daß jeder einzelne neue Kämpfer für die Lehren der Freiheit gewinnen möge. Möge die russische Revolution nicht nur dem russischen Volke, sondern auch dem deutschen Volke die lang ersehnte Freiheit bringen! (Lebhafte Beifälle.)

Genosse Haupt ergänzte wirksam die Ausführungen des Referenten. Er wies darauf hin, daß die russische Revolution ein Erfolg des Sozialismus sei und daß die Verheißungen des Jaren nur auf Drängen des internationalen Kapitalismus zurückzuführen seien. Weiter fordert er auf zur Unterstützung der einzigen freiheitlichen Presse, der Arbeiterpreise. Von den Bürgerlichen sei nichts zu erwarten. Das habe wieder die letzte Stadtverordnetenversammlung bewiesen. Unter Führung des freisinnigen Rathsch hat man in den Verwaltungsausschuss der Krankenhäuser den Vorsitzenden eines Girsch-Dunderschen Gewerkschafts gewählt, nachdem man auf unfern Antrag beschloffen hatte, einen Vertreter der Versicherten in diesen Ausschuss delegieren zu wollen. Nicht einen Vertreter der Richtung, die die größte Masse hinter sich hat, wählt man, sondern lediglich, um diese zu decken, entsendet man dahin einen Mann, der nicht das Vertrauen der großen Masse der Arbeiter hat. So war es auch mit dem Umfall der freisinnigen bezüglich unfers Antrags, der die Entlohnung der Kanalarbeiter betraf. Das werden sich die Arbeiter merken und bei den Stadtverordnetenwahlen ihr Verhalten danach einrichten müssen. Heute wollen wir uns geloben, daß wir immerfort agitieren und organisieren, daß wir den russischen Freiheitskämpfern nachsehen wollen.

Mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie wurde um 1 Uhr die Versammlung geschlossen.

Provinz und Umgegend.

Arbeiter Duedlinburgs!

Am 7. und 8. d. M., also am kommenden Dienstag und Mittwoch, finden die

Stadtverordnetenwahlen

statt. Als Kandidaten der Sozialdemokratie sind von der Volksvereinsversammlung am 26. v. M. die Genossen Fritz Rasch und Fritz Liesenberg aufgestellt worden.

Arbeiter, Parteigenossen! Es ist notwendig, daß das werktätige Volk mehr und mehr Einfluß auch auf die kommunalen Angelegenheiten zu erlangen sucht. Wer da will, daß bei der Stadtverordnetenwahl Leute gewählt werden, die auf das entschiedenste die Interessen der Arbeiter zu wahren versuchen werden, der wähle die Arbeiterkandidaten

**Fritz Rasch und
Fritz Liesenberg!**

Zu den Rentenquerstreichern.

Der Geschäftsbericht der Versicherungsanstalt Provinz Sachsen enthält über die Nachprüfungen der Invalidenrenten einige Zahlenangaben, welche des allgemeinen Interesses wegen verdienen, weiteren Kreisen bekannt zu werden. Diese Nachprüfungen werden veranstaltet, um die Rentenempfänger auf das noch vorhandene Maß der berechtigten Erwerbsfähigkeit zu untersuchen und deren dieselbe mehr

als ein Drittel der normalen beträgt, diesen die Rente zu entziehen. welcher Weise hierbei verfahren wurde, und ob die mit der Nachprüfung betrauten Organe allenthalben ihrer Aufgabe sich gewachsig zeigen, ist aus dem Bericht nicht zu ersehen.

Mit besonderem Nachdruck wird jedoch auf die um 17 1/2 % v. minderte Anzahl gegen den gleichen Zeitraum 1904 der im ersten Halbjahr 1905 bewilligten Invalidenrenten hingewiesen. Die Beschränkung ist um so auffälliger, als bei den andern Versicherungsanstalten die Zahl der Invalidenrenten in stetigem Steigebegang ist. Ueber die in den Kreisen Wangleben u. Worbis vorgenommenen allgemeinen Nachprüfungen sind folgende Ergebnisse zu berichten. Von 887 nachgeprüften Rentenempfängern wurden in 169 Fällen die Renten entzogen, das sind nahezu der fünfte Teil, oder es wurde jeder fünfte Unterjudte mit Rentenzuzug dacht. Außerdem verzichteten 74 freiwillig (?) auf die weiteren Rentenbezugs! Gegen die Entziehung wurde Berufung einlegt in 110 Fällen; selbst von denen die freiwillig verzichtet hatten, legten drei Berufung ein! In diesen Berufungen führten 28 oder 25 Prozent zur Wiedererkennung der Rente, sogar einer von den „Freiwilligen“ erhielt die Rente wieder. In 78 Fällen wurden die Rechtsmittel verworfen. Jedoch von 55 unangelegenen Entziehungen traten in der Folgezeit (§ 20) wieder 35 mit neuen Anträgen auf Rentengewährung an die Versicherungsanstalt heran. Von diesen 35 sind bereits 20 wieder im Besitz ihrer Rente, in acht Fällen schwab das Verfahren noch. Es mußten demnach von 169 entzogenen Renten bis jetzt 48 wieder bewilligt werden.

Es ist zu beklagen, daß der Bericht nicht gleichzeitig Auskunft gibt über die Summe der durch die Nachprüfungen, Berufungen u. aufgewandten Kosten, denn wir meinen, daß dann die hierdurch erzielt Erparnis auf ein so geringes Maß zusammenschrumpfen und auch Versicherungsanstalten dadurch von derartigen Sparversuchen, die jedenfalls mit sozialem Geiste nicht zu tun haben, zurückgehalten würde. Wir sind vielmehr der Meinung, wenn die Versicherungsanstalten den Ausgabebetrag für die Invalidenrenten herabmindern wollen, steht ihnen in § 18 des Invalidenversicherungsgesetzes für diesen Zweck das richtige Mittel zur Verfügung. Es ist die Heilfürsorge, womit den Rentnern oder denen, welchen die Invalidität droht, die Arbeitskraft wiederzugeben werden kann; das ist die richtige Art, zu sparen. Hier ist auch der richtige Ort, wo eine Erhöhung der Leistungen des Gesetzes gemäß § 45 den Heilungserfolg wesentlich fördern kann. Gegen der Versicherten und zum Nutzen der Versicherungsanstalten. Es ist notwendig, dieses stark hervorzuheben, denn solche Maßnahmen wie die geschiederten, greifen gern auf andre Versicherungsanstalten über.

Mehndorf, 6. November. (Verloren) Ist am Freitag nach kurzen Krankenlager unser Genosse Vereke, wahrscheinlich infolge innerer Verletzungen, die er sich bei einem Unfall am 11. Oktober auf dem Salzbergwerk Neustadt zugezogen hat, wobei ihm, neben der Verletzung eines Armes, ein Hock Salz auf die Brust fiel. Genosse Vereke war eifrig tätig, wenn es galt, für die Interessen der Arbeiter einzutreten. Er fehlte bei keiner Kleinarbeit. Wir werden darum sein Andenken in Ehren halten.

Borne, 3. November. (Arbeiterlos.) Heute früh erkrankte sich der 70 Jahre alte Maurer Fr. Stelmek wegen Nahrungsmangel Tags vorher sagte er, es sei ihm alles versiegelt; er wisse nicht weshalb. Er führte einen äußerst soliden und einfachen Lebenswandel. In den letzten Jahren bezog er Invalidenrente, die wohl zum Leben nicht ausreichte, so daß er zum Selbstmörder wurde. Er war ein treuer Anhänger unrer Partei.

Burg, 6. November. (Müftung, Arbeiter Burgs.) Am Dienstag den 7. November, abends 9 1/2 Uhr, findet im Bonnermannschen Lokal eine öffentliche Freireuhergehilfen-Versammlung statt. Die Arbeiter werden gebeten, die Gehilfen auf die Versammlung aufmerksam zu machen.

Gommern, 6. November. (Die Stadtverordneten wahlen) hatten das Ergebnis, daß für unsern nach Straßburg bezogenen Genossen Karl Voigt der Baumunternehmer Berger gewählt wurde. Er erhielt 129 Stimmen gegen 80 Stimmen, die auf unsern Genossen Gendeling entfielen. In der zweiten Abteilung wurde Rechtsanwält Krüger gewählt.

Halberstadt, 6. November. (Wochenspielpian des Stadttheaters) für die Zeit vom 7. bis 12. November. Dienstag „Der Familienrat“, Lustspiel in 3 Akten von G. Kadelburg, 3. Serie, gelbe Karten; Mittwoch (erstes Gastspiel der Oper des Halleschen Stadttheaters) „Fidelio“, Oper von L. van Beethoven, 4. Serie, blaue Karten; Freitag, zu Ehren des Geburtstags von Friedrich Schiller: „Wilhelm Tell“, Schauspiel in 5 Aufzügen, 1. Serie, blaue Karten. In Vorbereitung: „Rathseba“, ein biblisches Drama, „Die Brüder von St. Bernhard“, „Lartuffe“ (Moliere), „Der zerbrochene Krug“, Lustspiel von Meiß.

Osterwieck, 6. November. (Sitzung der Stadtverordneten) am 2. November. Zu den Stadtverordneten-Ergänzungs wahlen, welche am 28. November für die dritte Wählerklasse und am 29. November für die erste und zweite Wählerklasse stattfinden, wurden zu Beisitzern Herr F. Koch und O. Heubach, als Stellvertreter Herr Sitterer und K. Heubach gewählt. Es scheiden in diesem Jahre unsere letzten beiden Vertreter mit aus. Die Wahlen haben sich also baldigst

Moral und der Heiligenschein“ verstanden wird! Der Energie Direktor Gustav Stahler, der sich sehr für das auch in Dresden Ende November zur Aufführung kommende Werk des genialen Führers der modernen deutschen Kunst interessiert, ist inzwischen das Unglaubliche gelungen. Die Genies der Kunstschaffens des Barbots zu begeben. So daß schon jetzt die Dresden folgenden haben. Die Jansen von hier wieder einmal rühmlicher als der Papst, denn die erkläre einen Stoff, der in der Welt fast für unerkennbar. Sang kamen wir uns lassen über Siegfried Wagners diese Oper „Bruder Lustig“, die am Hamburger Stadttheater in Gegenwart des Hamburger Gewerkschafts mit einem Gesang am der Spitze, als der letzte gegeben wurde, ohne etwas anderes als Langeweile zu erwecken. Die Kritik konzentriert einzig, daß kein Schmuck gegen seine wilden Opern vorhanden. Aber Siegfried wird weiter propagieren und er wird als Teil zu einer Weltmannschaft wohl und sehr gelungene Theaterdirektoren haben die ihm die Frauen der Wille öffnen, denn Siegfried hat großen Erfolg auf die Forderung der dramatischen Weltanschauung und es kann sich erwarten. Auf ein Spiel, wie's gemacht wird?

Das ständige Misslingen der Stadttheater verleiht dem Publikum Helmses Tod des Königs Konraden. Jagd die Welt zu einem Aufbruch. Es war wohl mehr eine trübende Veranstaltung für die unterworfen in Dresden nach geschichtlichen Vorlesern. Der Vortrag des Königs ist ein und ist die Welt, wie die Aufführung vornehmlich, als die Schminke von demselben Herrn. Was ist das Schauspiel, das wieder gibt die Welt einen Sieg, er folgt unumkehrbar dem großen Vorbild, das der Vorzeichen des im Ring des Hölischen ist. Er liegt ganz natürlich mit Recht wird Siegfried durch ein melodisches Bild verleiht und so kann je mehr er in den Jahren wieder Wagners sein.

Das ständige Misslingen der Stadttheater verleiht dem Publikum Helmses Tod des Königs Konraden. Jagd die Welt zu einem Aufbruch. Es war wohl mehr eine trübende Veranstaltung für die unterworfen in Dresden nach geschichtlichen Vorlesern. Der Vortrag des Königs ist ein und ist die Welt, wie die Aufführung vornehmlich, als die Schminke von demselben Herrn. Was ist das Schauspiel, das wieder gibt die Welt einen Sieg, er folgt unumkehrbar dem großen Vorbild, das der Vorzeichen des im Ring des Hölischen ist. Er liegt ganz natürlich mit Recht wird Siegfried durch ein melodisches Bild verleiht und so kann je mehr er in den Jahren wieder Wagners sein.

ähnlichem gearbeitet, „Sedici“ von Hugo Hoffmann ist nichts anderes als die Dramatisierung des alten lieben Grimmischen Kinderbuchmännchens (das auch Andersen in derberer Fassung kann). Von dem Führer un igner Frau“ mit dem bedeutenden Redner: „Manje, Manje, Dimpeta, Wutje, Wutje in dem Seel. Keine Frau die Heiligt, will nicht je, wie ich wohl will!“ und der vorerwähnte Wunderhelfer, der zum Lohn für seine Befreiung aus dem Netz des armen Führer drei Wünsche zu erfüllen verspricht, ist hier in der Oper abwandert zu einem überlebenstrogen elektrisch durchleuchteten Welt. Die mythische Managerie jüngerer Generationen hat damit einen letzten Rest mehr erhalten. Wie im Märchen, wünscht auch in der Oper Frau Heiligt Pimmereffast weltliche, köstliche und zuletzt göttliche Macht zu erlangen. Im ersten Bild eine Lot arabischer Heiligtbewohner kommt das Führer in den folgenden Bildern immer höher auf der sozialen Stufenleiter. Ein biblisches Bauernhaus mit gefüllten Scheuern und Kellern ist ganz ihr Welt. Der Führer ist mit dem Weinstock und dem Schinken wohl zufrieden und kergnügt, aber der Anblick eines solchen Heiligtmännchens macht Frau Heiligt auf, selber auf hohem Schlosse Herrin zu spielen. Der „alte ägyptische Welt“ bejorgt prompt die Verwandlung vom Bauernmann zum Rittermann. Über gar bald ist die Freiheit von und zu Weisheit des ritterlichen Freundes, da sie der Heiligt göttliche Macht verleiht steht in dem fantastischen Welt, der wider ihren Willen die Ritter zum Kreuzzug zwingt. Sie weiß den glühenden Führer abermals zum See, die Heiligt göttliche Macht vom Welt zu fordern. Als Frau Heiligt haben sie sie im letzten Bild, unter den Scheuern von Donner und Sturm nimmt sie eine phantastische Waffenweiche in der Heiligtbraut vor. Und ob der Himmel gähnt in flammenden Zeichen und die wunden Elemente die Heiligt in die Fänge treiben. Heiligt mit Heiligt den Weisern und Weisern gelüht. Im Prometheischen Bild wird sie kein wie Gott“. Das geht aber selbst den Weisern über das in Wunden erlaucht und er vertritt die Heiligt Welt des Weisens, indem er sie in ihre früheren Kreise zurückzuführen. Heiligt hat sie wie im Anfang in ihrem großen Tamen, der Führer nicht sein willigig Tagewort. Es ein Traum erscheint ihr das

Leben, dessen goldene Strahlen maßlose Gier nach Macht und Besitz auslächte. „Es folgt ein Tag dem andern Tag, ein jeder bringt nur Müß und Plag!“ so wird in Zukunft ihr Leben sein. Und wenn sie nicht zu unbeschiden wär, so wär sie heut noch Papst, so schliefst das moralische Märchen.

Für die Zwecke der musikalisch-dramatischen Bearbeitung ist dieser Stoff ohne Zweifel recht gut geeignet. Die romantische Phäre des Wunders, die gyllische Geschlossenheit der ersten und der letzten Szene, inmitten dieser Realität „Das Leben ein Traum“, die drei den Schaulustigen des Publikums schmeichelnden Willens: das bukolisch-naive, das heroisch-ritterliche und das mythisch-religiöse: das mußte alles den Musiker stark reizen zu verschiedenartigen Gestaltung. Und er mußte, war das richtige Gefühl in ihm, den Stoff seiner Form und seinem Inhalt nach als Romaniker anfassen und ihn in der natürlich gegebenen Sphäre des musikalischen Märchens lassen. Aber Friedrich Klose trat nicht als Romaniker, er trat als Pathetiker an den Stoff heran. Er ist Wagnerianer und so konnte er keine schlichte einfache Märchenoper schreiben. Als Wagnerianer mußte er mit Wucht und pathetischer Gebärde das harmlose Kindermärchen auseinanderzerren und es zu einem „Symbol“ erheben. Als Wagnerianer mußte er die natürliche Melodie erstickern und mit „unendlicher Melodie“, mit Leitmotiven, mit Sprachgesang arbeiten und das Orchester beständig dominieren lassen. Hieraus sehen wir uns nach Befreiung. Wir wollen „los von Wagner!“ Wir wollen die heitere deutsche Oper erleben, die nichts mehr von Schwere, Wucht, Pathos und Pessimismus kennt; wir wollen die Renaissance des deutschen Mozart-Orchesters! „Heiligt“ aber ist einzureihen unter die dramatischen Tonhörschöpfungen der Wagnerianer Erfolgs und Friedrich Klose steht Schiller an Schulter mit Pöchner, Schilling, Gortler, Richter und andern, d. h. er hat uns nichts Neues gegeben. Wohl aber sehr viel Nüchternes, denn er ist ein eminenten rechnerischer Köhner mit ausgeprägtem Spürsinn für unbenutzte orchestrale Tonfarben und musikalische Srimungsmaterial.

auf den Wahlkampf einzurichten. Der Buchhändler Rudolf Stolte in Bad Salzungen will in den Buchhöhlen eine Köhler-Kolonie, verbunden mit Licht-Buch-Druck, einzurichten und ersucht um Ueberlassung von geeigneten Plätzen. Die Köhler sind kleine Häuschen von circa 5 Quadratmeter Größe. Die Pacht für jedes Häuschen soll 10 bis 15 Mark betragen auf die Dauer von 10 Jahren. Die Versammlung stimmte dem Antrag zu mit der Bedingung, daß, wenn die ganzen Buchhöhlen von Herrn Stolte gepachtet werden, der Preis für die 10 Jahre 1500 Mark beträgt. Der hiesige Obst- und Gartenbauverein stellte einen Antrag auf kostenlose Ueberlassung eines Teils des Schulengartens zur Anlage eines Versuch- und Mustergartens. Diesem Antrag soll stattgegeben werden, wenn die Milliardehölzer den Platz freigibt. Zu der Bewilligung von 1318,76 Mark Kosten nach der Liquidation des Rechtsanwalts und Notars Seidel hier für die von ihm bewirkte Auslastung gab die Versammlung ihre Zustimmung. Die Prüfung der Armenkassenrechnung für 1904 wird in Einnahme und Ausgabe mit 35 621,48 Mark festgestellt. Der Zuschuß aus der Kammerkasse beträgt 12 192,92 Mark. Bei den Baukosten für die Kanalisation und Pflasterung der Wilhelmstraße auf der linken Seite ist ein Rechenfehler vorgekommen. Es werden 1029,02 Mark nachbewilligt. Ferner werden für die rechte Seite 5000 Mark Baukosten bewilligt.

Luedtburg, 6. November. Der Vortrag des Genossen Dr. Müller über „Die Entstehung des Staates“ am Freitag war gut besucht. Die Zuhörer folgten mit Interesse den Ausführungen des Redners und quittierten am Schluß desselben mit lebhaftem Beifall.

Schönebeck, 6. November. (Zur Beachtung!) Der zweite Vortrag des Genossen Dr. Müller über „Das Wesen des modernen Staates“ findet des Lichtbildervortrags über Konsumvereinswesen wegen nicht am Dienstag den 7. November, sondern erst am Donnerstag den 9. November statt.

Schönebeck, 6. November. (Wegen Teilnahme an einem öffentlichen Umzug) erhielten zwei Schönebecker Radfahrer ein Strafmandat von je 5 Mk. Am 16. September fand in Gommern ein Radfahrereifert statt, an dem auch einige Schönebecker Radfahrer teilnahmen. Dabei soll ein verbotener Umzug stattgefunden haben, was noch erst bewiesen werden soll. Die beiden Schönebecker führten jedenfalls allein. Der Polizeikommissar Stange hielt sie aber an und stellte ihre Verurteilung fest mit den Worten: „Weil Sie dem Klub angehören!“ Die Folge waren die Strafmandate, gegen die die beiden Radfahrer gerichtliche Entschädigung beantragten. Am 2. November wurden sie vom Schöffengericht Gommern wegen Mangels an Beweisen freigesprochen. Der Vorsitzende meinte, diesmal seien sie noch davon gekommen, vor dem nächsten Male sollten sie sich hüten. Der Amtsanwalt nannte den Arbeiter-Radfahrerverbund ostentativ den sozialdemokratischen Radfahrerverein, wobei ihm jedenfalls die kürzlich stattgefundene Verhandlung vor dem Kammergericht vorgezeichnet haben mag.

Schönebeck, 6. November. (Kontröllversammlungen.) Auf dem Kontrollplatz Schönebeck, Garten des Landhauses, 8. November, vorm. 11 Uhr: Reservisten der Jahrgänge 1899, 1900, 1901, 1902, 1903, 1904 und 1905 aus Schönebeck a. E.; nachmittags 2 Uhr: Jahrgang 1898 sowie diejenigen Mannschaften der Landwehr aus Schönebeck, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1893 zur Einstellung gelangt sind, und diejenigen Landwehrlente aus Schönebeck, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1895 eingetretten sind und bei der Kavallerie oder reitenden Artillerie drei Jahre aktiv gedient haben, ferner sämtliche Mannschaften aus Frohse, Felgeleben, Jadmünde, Gr.-Salze, Eggersdorf und Gnabau.

Schönebeck, Salze, Westerhüsen und Fernerleben, 6. November. (Lichtbildervortrag.) Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß am Dienstag den 7. November, abends 8 Uhr, in Schönebeck im „Stadtpark“ und Mittwoch den 8. November, abends 8 Uhr, in Salze im „Gasthof „Zur Eiche“ ein Vortrag mit Lichtbildern stattfindet. Der Vortrag behandelt die Entwicklung der helgischen, schweizerischen, englischen und deutschen Genossenschaftsbewegung. Die interessanten Vorträge sollte niemand veräumen zu besuchen. Da der Eintritt für Konsumvereinsmitglieder kostenlos ist, so ist es notwendig, sich früh genug mit Eintrittskarten zu versehen, welche in jedem Lager des Konsumvereins „Diene“ zu haben sind. Für Nichtmitglieder kostet die Karte 10 Pfennig.

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 4. November 1905.

Ein Ehestandsbild. Die verehelichte Landwirt und Handelsmann Hedwig Herrmann geborne Opel zu Bernburg, geboren 1878, lebt von ihrem Ehemann, der zu Gramsdorf wohnt, getrennt. Am 10. Februar 1904 reiste sie gemeinschaftlich mit ihrer Schwester, der verehelichten Theresia Paasche geb. Opel aus Bernburg, geboren 1877, dorthin und ging in die Wohnung ihres Mannes, um ihre Möbel und Wirtschaftssachen abzuholen. Anwesend war nur das Dienstmädchen Bahn, das gesehen haben will, daß beide Frauen sich auch an einem Tischkasten zu schaffen machten. Als sie sich wieder entfernt hatten, fehlte angeblich aus dem Tischkasten ein Portemonnaie mit 811 Mk. Inhalt. Auf Grund des eidlichen Zeugnisses der Bahn wurden beide Frauen des gemeinschaftlichen Diebstahls schuldig befunden und von der hiesigen Strafkammer am 23. Juni 1904 zu je 6 Wochen Gefängnis verurteilt. Die dagegen eingelegte Revision wurde vom Reichsgericht am 20. Februar d. J. verworfen. Im Wiederaufnahmeverfahren behauptet die Angeklagten, im Tischkasten sei überhaupt kein Geld aufbewahrt gewesen. Die Bahn habe ein Liebesverhältnis mit dem Ehemann Herrmann und müsse von diesem angezweifelt sein, eine falsche Aussage zu machen. Andern Zeugen habe sie erzählt, das Geld habe gar nicht im Tischkasten, sondern im Schrank gelegen. Der Ehecheidungsprozess schwebt in der Berufungsinstanz. In dem ersten Urteil ist der Ehemann Herrmann wegen fortgesetzter Mißhandlung seiner Ehefrau für den allein schuldigen Teil erklärt worden. Die Zeugin Bahn bleibt dabei, daß Frau Paasche das Portemonnaie mit Geld aus dem Tischkasten genommen und ihrer Schwester zugesteckt habe. — Den angeblichen Diebstahl hat der Ehemann Herrmann durch seinen Rechtsanwalt im Ehecheidungsprozess mit verwerten lassen. Ein Verhältnis mit der Bahn bestritt der Zeuge Herrmann. Die Zeugin Ehefrau Schweinberg will aus der Erzählung der Bahn, das Geld stege im Schrank, geschlossen haben, daß ein Diebstahl überhaupt nicht vorliege. Die Bahn und den Diebstahl nie eine Mitteilung gemacht. Der Ehemann Herrmann ist überzeugt, die Zeugin Schweinberg wolle seine Ehefrau nur herausreißen und gebe deshalb ein falsches Zeugnis ab. Die Kammer folgte den Ausführungen des Verteidigers. Zutrittslos Schneider aus Egeln, erachte einen hinreichenden Beweis für die Schuld der Angeklagten nicht gegeben, hob deshalb das erste Urteil auf und erkannte auf kostenlose Freisprechung.

Der unvorsichtige Motorfahrer. Der Mechaniker Hermann Krapp zu Schönebeck, geboren 1871, fuhr am 27. Mai d. J. auf der Chaussee zwischen Eimersleben und Springersleben mit seinem Motorrad den Handelsmann Höger daran, daß er bestimmungslos zur Erde fiel und Verletzungen davontrug. Ein

Warnungszeichen hatte Krapp vorher nicht gegeben, auch sein Motorrad mit einem Erkennungszeichen nicht versehen. Er wurde vom Schöffengericht am 28. September wegen Uebertretung der Polizeiverordnung vom 2. Dezember 1901 in zwei Fällen und wegen fahrlässiger Körperverletzung mit 160 Mk. Geldstrafe belegt. Die eingelegte Berufung wurde verworfen.

Gewerbegericht Magdeburg.

Sitzung vom 2. November 1905.

Vorsitzender: Stadtrat Kaiser. Beisitzer: Kaufmann Riede und Fabrikant Maßbach, Arbeitgeber: Transportarbeiter Danganke und Former Kersten, Arbeitnehmer.

Das brauch ich neil. Der Maler Kozma war von der Firma Neys u. Trintze engagiert. Er wurde aber schon nach 8 Tagen von der Firma, wie sie behauptet im Einverständnis mit dem Kläger, durch eine einmalige Entschädigung abgefunden. Kozma verlangt jetzt 60 Mark Entschädigung wegen kündigungloser Entlassung. Der Vertreter des Klägers, Sekretär Weins, macht geltend, daß von einer Aufhebung des Arbeitsvertrags nicht die Rede sein könne, weil Kläger am fraglichen Tage, an dem die Vereinbarung getroffen sein soll, gar nicht seine Papiere in Empfang genommen, auch sich am folgenden Montag mittag wieder zur Arbeit gemeldet habe. Außerdem habe Kläger erklärt, den Schein nicht unterschreiben zu wollen, nach dessen Inhalt der Kläger seinen Anspruch mehr an die Beklagte habe. Die Weigerung habe er mit den Worten ausgedrückt: „Das brauch ich neil! Das andre wird sich finden.“ Da Beklagter beschwört, von einem dahingehenden Vorbehalt des Klägers nichts gehört zu haben, die beiden eidlichen Aussagen der Zeugen auch übereinstimmend dahingehen, daß sie die Weigerung des Klägers, den vorgelegten Schein zu unterschreiben, dahin aufgefaßt haben, daß er auch ohne Unterschrift die Abmachung als zu Recht anerkennt, zieht der Vertreter des Klägers die ausrichtslose Klage zurück.

Ein Nachtspiel. Anlässlich einer Festschicht im Cafe Hohenzollern waren etwa 24 Kellner zur Ausschilfe angenommen und nach getaner Arbeit mit 7-8 Mark für 2 1/2 Tage Arbeitszeit entlohnt worden. Drei davon, die Kellner Dannehl, Schüge und Später sind aber damit nicht zufrieden, da nach ihrer Behauptung die erfolgte Lohnzahlung eine Summe ausmache, die den Kellnern als Trinkgeld gehöre und zu diesem ausschließlichen Zweck dem Cafetier Ertz von dem Gastgeber ausgehändigt sein soll. Zwecks Zeugenvernehmung wird die etwas dunkle Sache vertagt.

Ein Unerfahrener. Der Maurer Biltner war vom Bauunternehmer Rogge beschäftigt worden, ist aber, nachdem die Arbeit fertig war, entlassen worden. Damit ist Biltner nicht zufrieden. Er verlangt wegen kündigungloser Entlassung 56 Mark Lohn für 14 Tage. Beklagter ist ganz erkaunt über das Verlangen des Klägers, da er doch keine Kündigung abgemacht habe. Weisler Rogge muß sich aber belehren lassen, daß gerade aus dem Grunde, den er anführt, die 14 tägliche Kündigung bestche. Beklagter sieht denn auch den Fehler ein, den er gemacht hat, und erkennt die auf 45 Mark ermäßigte Forderung an. Er will dieselbe in drei Raten bezahlen.

Der Streit um eine halbe Stunde. Der Barbierherr Bahn klagt gegen den Vater seines Lehrlings Woche auf Zahlung einer Strafe von 150 Mark wegen Auflösung bzw. Nichtinhaltung des vereinbarten Lehrvertrags. In der Verhandlung stellt sich aber heraus, daß nicht der Vater des Lehrlings, sondern der Kläger den Vertrag gebrochen hat, weil er den Lehrling deshalb fortgeschickt hat, weil dieser anstatt um 1/7 erst um 7 Uhr in das Geschäft gekommen ist. Der Vater des Lehrlings behauptet, daß eine mündliche Vereinbarung bei Abschluß des Lehrvertrags getroffen sei, wonach der Lehrling im Sommerhalbjahr um 6 Uhr und im Winterhalbjahr um 7 Uhr früh im Geschäft sein sollte. Auch werden vom Beklagten noch andre Einwände erhoben, die aber schon die ganze bisherige, 2 Jahre 9 Monate umfassende Lehrzeit vorgelegen haben. Die Parteien einigen sich dahin: Das Lehrverhältnis wird bis zum 31. Dezember fortgesetzt; die Arbeitszeit soll für den Lehrling morgens um 6 1/2 Uhr beginnen.

Nicht gehaltenes Versprechen. Das Dienstmädchen Wehldick war als Wirtschädchen beim Hotelier Regenex, als sie eines Sonntags für eine Kollegin die Verpflichtung übernahm, ihren Arbeiten zu verrichten, damit dieselbe ausgehen könne. Sie weigerte sich aber Küchengeschirre abzuwaschen, weil sie, wie sie angibt, dazu als Wirtschädchen nicht verpflichtet wäre. Hierauf erfolgte ihre sofortige Entlassung. Sie beansprucht nunmehr eine Entschädigung von 27,25 Mark, wird aber kostenpflichtig abgewiesen, weil sie gemäß der Zeugenansage die in Bezeichnung übernommenen Pflichten nicht erfüllt hat.

Kleine Chronik.

Verzweiflungstat einer Mutter.

In Rummelsburg hat die Frau des Modellschäfers Hermann Meßing erst ihre beiden 5- und 3-jährigen Kinder getötet und sich dann selbst das Leben genommen.

Sturmesopfer.

Der Austerkutter HF 228 ist mit samt seiner Besatzung in der Nordsee verschollen. Damit hat die Austerkutter von Cuxhaven in diesem Herbst drei Kutter mit voller Besatzung verloren.

„Im Dienst geschlafen.“

Der Hilfsbahnwärter Hampel aus Garinmannsdorf hatte am 28. August im Dienst geschlafen und die Schranken des Bahnüberganges nicht geschlossen. Infolgedessen wurde ein Omnibus mit elf Personen von der Maschine überfahren. Drei Personen wurden sehr schwer, die übrigen leicht verletzt, die Pferde getötet. Die Strafkammer zu Stralsberg i. Schl. verurteilte ihn deshalb zu einem Jahre Gefängnis. Im Dienst geschlafen: wie einfach sich das anhört! Wie lange Dienst der Mann wohl hinter sich hatte, ehe er sich vom Schlaf überwältigen ließ?!

Die Cholera.

Vom 29. Oktober bis 4. November mittags sind im preussischen Staate keine choleraverdächtigen Erkrankungen oder Todesfälle an Cholera amtlich neu gemeldet worden. Im Hinblick auf den Rückgang der Cholera ist die Aufhebung einzelner Stromüberwachungsstellen bereits erfolgt. Die Eingehung anderer in die Wege geleitet worden. Die Gesamtzahl der Cholerafälle beträgt bis jetzt 280 Erkrankungen, von denen 89 tödlich verließen. Es scheint also, als ob die Cholera dem Erdischen nahe ist.

Bereine und Versammlungen.

Schuhmacher.

Am 30. Oktober fand eine kombinierte Mitgliederversammlung des Zentralverbandes der Schuhmacher Deutschlands Magdeburg und Magdeburg-Neustadt in der „Krone“ statt. Leider war dieselbe im Hinblick auf die Tagesordnung „Die Verächtlichung der beiden Zastrellen“ schlecht besetzt. Noch gab einen kurzen Rückblick und legte die Gründe dar, welche es notwendig machen, daß die Kollegen endlich einmal dem Wunsch der letzten Generalversammlung Rechnung tragen. Er führte den Kollegen die Vorteile vor Augen, welche die Verächtlichung bieten würde. Auch sei es mit dem Ein-

treten der neuen Unterstufungseinrichtungen notwendig, daß eine Kraft gewonnen würde, welche die Ausgabung und auch Kontrolle bei der Arbeitslosenunterstützung in die Hand nehme. Um nun aber genügend Mittel zur Hand zu haben, stellt er den Antrag, daß die lokalen Extraausgaben abgeschafft werden. Redner gibt dann einen Überblick über die Mittel, welche uns zur eventuellen Anstellung einer halben Kraft zur Verfügung stehen würden. In der Diskussion sprachen sich nur wenige Redner für Beibehaltung der Extraausgaben aus; die Mehrzahl war für die Verächtlichung und für die Vorschläge des Vortragenden. Es wurde denn auch der Verächtlichung gegen 8 Stimmen zugestimmt. Dem Antrag, die Extraausgaben fallen zu lassen, wurde dahin zugestimmt, daß bei bringenden Vorfällen die Verwaltung das Recht hat, der Gewährung einer Unterstützung näher zu treten. Weiter wurde gewünscht, vor dem Stattfinden der nächsten gemeinsamen Versammlung ein Ortsreglement auszuarbeiten und den Kollegen zuzustellen. Unter „Verschiedenes“ wurden noch Mißstände in den Fabriken zur Sprache gebracht, welche so recht zeigten, wie bitter notwendig ein geschlossenes Vorgehen tut.

Vereins-Kalender.

Neue Neustädter Arbeiter-Gesangverein. Mittwoch abend 8 Uhr, Probe sämtlicher Chorlieder zu unterm am 11. d. M., abends 8 Uhr, stattfindenden 15. Stiftungsfest im „Weißen Hirs“. **Sängerinnen-Chor „Vorwärts“, Neue Neustadt.** Übungsstunde jeden Mittwoch, abends 8 Uhr, im „Weißen Hirs“, Friedrichsplatz. Aufnahme neuer Mitglieder. **Starkklub Eintracht, N. Neustadt.** Jeden Dienstag, abends 8 1/2 Uhr, Spielabend und Aufnahme neuer Mitglieder bei Georg Winter, Rogahnerstraße 80. 205

Briefkasten.

J. F. Debitfeld. Ist zur Veröffentlichung nicht geeignet. Zur Rechenschaft gezogen wird übrigens der verantwortliche Redakteur.

G. S. Fr.-Bürnecke. Die Schadenersatzansprüche auf Grund des Haftpflichtgesetzes vom 7. Juni 1871 verfahren gemäß § 8 innerhalb 2 Jahren vom Tage des Unfalls ab. Sind jedoch die Unfallfolgen — in Ihrem Falle gänzliche Invalidität des Verletzten — erst jetzt in Erscheinung getreten und dem Verletzten zum Bewußtsein gekommen, so kann er den Schadenersatzanspruch noch erheben. Kann er einen Rechtsanwalt mangels Geldmittel nicht beauftragen, so ist es am besten, er läßt sich von der Gemeindebehörde sein Unvermögen zur Ertragung der Kosten attestieren und geht dann zur Gerichtsschreiberei, die ihm behilflich sein muß. Da die Forderung mehr als 300 Mark betragen wird, ist das Landgericht zuständig. Die dortige Gerichtsschreiberei nimmt die Klage entgegen.

Pfiffing. Der Textilarbeiter-Verband hat in Magdeburg keine Geschäftsstelle.

Für die angeschworenen Textilarbeiter in Sachsen und Thüringen: Ueberblick vom Theaterabend des Theater-Dilettantenvereins „Eintracht“, Magdeburg-Neustadt, am 29. Oktober im „Weißen Hirs“, 22,35 Mark. Ernst Königstedt, Kassierer des Gewerkschaftsvereins

Marktberichte.

Magdeburg, 4. November. (Mittliche Notierungen.) Die Notierungen verziehen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen unverändert, englischer, gut 188-173, mittel 161-167, gering 152-160, do. Sommer-gut 172-178, mittel 162 bis 170, do. Kolben Sommer-gut 172-180, do. Raup-gut 164 bis 168, do. ausländischer gut 188-195. — Roggen fest, inländischer gut 165-170, mittel 158-164, ausländischer gut 170-175. — Gerste unbestimmte, Winter, wasserhaltig 166-178, mittel 155 bis 160, Land gut 150-160, ausländ. Futtergerste gut 138-140. — Hafer fest, inländischer, gut 155-162, mittel 148-152, ausländ. gut 150-163. — Mais unverändert, runder gut 136-140, amerikan. bunter gut 140-145. — Erbsen unbestimmt, hiesige Viktoria, gut 175-190, mittel 153-170, do. grüne Felger, gut 185-195, mittel 168-180.

Magdeburg, Erbsen (gelbe, zum Kochen) 17,00-21,00 Speisebohnen (weiße) 29,00-42,00. Binsen 32,00-65,00. Kartoffeln 4,50-6,00. Nichtstroh 4,00-5,00. Strohstroh 2,50 bis 3,50. Heu 6,00-7,00. Altes für 100 Kilogramm. Rindfleisch im Großhandel 0,98-1,08, von der Seele 1,00-1,80. Schweinefleisch 1,40-1,50, Schweinefleisch 1,60-1,80, Kalbfleisch 1,40-1,60, Hammelfleisch 1,40-1,60. Speck (geräuchert) 1,60-1,80. Gebäck 2,40 bis 2,80. Alles für 1 Kilogramm. Eier für 60 Stück 4,40-5,20.

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null		
Sax., Eger und Moldan.		
Jungbunzlau	3. Nov. + 0.15	4. Nov. + 0.26
Bann	+ 0.25	+ 0.22
Budweis	+ 0.02	- 0.02
Prag		
Anstent und Saale.		
Straßfurt	4. Nov. + 1.50	5. Nov. + 1.45
Weißenfels Untp.	+ 0.76	+ 0.76
Trotha	+ 2.32	+ 2.28
Milsleben	+ 2.02	+ 2.00
Bernburg	+ 1.54	+ 1.56
Salze Oberpegel	+ 1.72	+ 1.74
Salze Unterpegel	+ 1.56	+ 1.54

Milde.		
Elbe.		
Deßau	4. Nov. + 0.69	5. Nov. + 0.76
Mildebrücke		
Elbe.		
Paraditz	3. Nov. + 0.01	4. Nov. + 0.12
Schanditz	+ 0.14	+ 0.26
Melmitz	+ 0.26	+ 0.20
Belmitz	+ 0.14	+ 0.10
Müllitz	+ 0.19	+ 0.16
Dresden	- 1.25	- 1.22
Torgau	+ 0.52	+ 0.80
Wittenberg	+ 1.87	
Wittenberg	+ 1.38	+ 1.35
Bach	+ 1.50	+ 1.70
Schönebeck	+ 1.58	
Magdeburg	+ 1.57	+ 1.53
Zangermünde	+ 2.48	+ 2.55
Wittenberge	+ 2.31	+ 2.25
Preußisch-Halle		+ 1.77
Wittenberge	+ 1.85	+ 1.75



Saftiges Rindfleisch

Man laßt MAGGI'S Würze nur in Maggi's Originalfläschchen nachfüllen.

und doch eine vorzügliche Fleischbrühe ergibt die Hausfrau, wenn sie das Fleisch mit kochendem Wasser ansetzt, die Suppe aber beim Anrichten

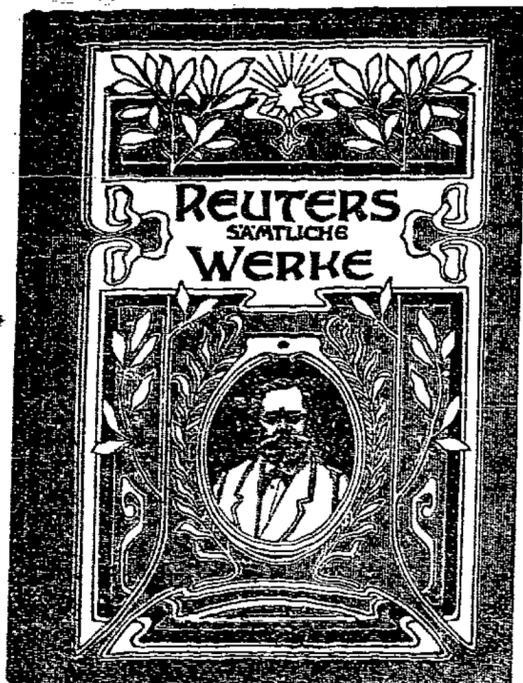
MAGGI'S Würze

mit dem Kreuzstern

verbessert. — Sehr ausgiebig, man verwendet den Würzeparer. 1245



Weihnachtsprämie für unsere Leser.



Nachdem wir uns von der Güte der Ausgabe überzeugt haben, gereicht es uns zur besonderen Freude, unsern Leserkreis in diesem Jahre als **Weihnachts-Prämie** unseren **beliebtesten Volksdichtern**

Fritz Reuter

zu einem außergewöhnlich billigen Preise anbieten zu können und, **sämtlichen Werke** in einer

neuen illustrierten Prachtausgabe

2 Bände, elegant in Goldleinen gebunden, Groß-Dezimo-Format, circa 1200 Seiten, mit Illustrationen und ausführlichem hochdeutschen Wörterbuch **zu dem Ausnahmepreis von**

3.50
Mk.

Fritz Reuters sämtliche Werke
2 Bände
mit Illustrationen u. Wörterbuch, eleg. gebunden

3.50
Mk.

Unser beliebtester Volksdichter „Fritz Reuter“ sollte in keinem deutschen Hause fehlen.

Diese vollständige, illustrierte Prachtausgabe ist tatsächlich als **erstklassig** zu bezeichnen.

Sie zeichnet sich aus durch 1. vornehme Ausstattung, 2. vorzüglich gelungene Illustrationen, 3. guten, klaren Druck, 4. gutes Papier und ist nur durch Herstellung von Massenaufgaben zu einem derartig billigen Preise (3.50 Mk. für beide Bände) zu liefern nicht auf Kosten der Ausstattung.

Unter den vielen Angeboten an billigen Ausgaben, die teils unkompletter, teils minderwertiger sind, wähle man nur diese Ausgabe, die in jeder Beziehung zu empfehlen ist.

Buchhandlung Volksstimme, Jakobstraße 49.

Vom Paletot!

Im November, wenn die Nebelwellen Aus der allzu feuchten Erde quellen, Wenn gedeiht im Feld der braune Kohl Und im Barometer sinkt der Alkohol, Wenn die Treiber zu den Jagden wallen Und Kaninchen wie die Hasen fallen, Dann fühlt sich der Mensch erst leidend Und trägt er einen schönen, warmen Paletot.

Brauchst dich um den Paletot nicht zu quälen, Willst du gut nun und doch billig wählen, Sieh, bei Friedel Finke kaufbereit Findest du das schönste Winterkleid. Paletots für alle Körperforme Dieser Finke fertig für die Straße; Wer auf Fertiges nicht reflektiert, Wird ins Ästler Komplimentiert!

Wer bei **Kaphengst** kauft, spart Geld!
Bettfedern-Verkaufhaus
Otto Kaphengst
Magdeburg-Südendenburg
Kaiserstraße 17!

Inns Auge

fallend ist jedes Gesicht ohne Hautunreinigkeiten u. Hautanschläge wie Mitesser, Pusteln, Flechten, Bläschen, Hautrötze etc. Daher gebrauchen Sie nur **Stiefel-Seife** **Feierwefel-Seife** **So. Rabenul-Dresden** mit Schugmarke: **Stierkopf**.
A St. 50 Pf. in Magdeburg bei **H. Jensch, Altemarkt 28.**
Richard Imroth, Fischbrücke 22.
H. Hubert, Jakobstraße 16.
Wisch-Kosmetik, Breitenweg 121.
Victoria-Kosmetik, Kaiserstr. 94 b.
In **Buckau: Rosen-Kosmetik.**
- **Neustadt: Gustav Graf.**
- **E. Eißelt, Paul Albrecht.**
- **Wilhelmstadt: Max Kühn.**
- **Endenburg: H. Starloff.**

Sächsische Filzschuhe und -pantoffel
Vorzugs-Schuh- u. Knospfistiefel (mit und ohne warmes Futter) zu den billigsten Preisen bei **Alwin Gelze, Coquiststr. 17.**

Uhren und Ketten
aller Art, auch auf Teilzahlung. Sämtliche Uhren sind gut abgegossen, 3 Jahre Garantie. Reparatur billig.
Uhrenhandl. Nikolaistr. 4.
Reparatur per Postkarte genügt.

Schuhwaren!
Billig! Billig!
Herren- u. Damenstiefel, Stiefel, Turn-, Stramp- u. Kinder-
schuhe, Pantoffeln, auch aus
konturmaßlicher Form. Waren
nur **Neustadt, Schmidt-
str. 44.**



Schaftstiefel und Gummischuhe
billig bei **Alwin Gelze, Coquiststraße 17.**

Schönebeck. Schönebeck.

Dienstag den 7. November 1905
für **Schönebeck u. Umg. im „Stadtpark“**
Mittwoch den 8. November 1905
für **Fermersleben, Salbke und Westerhüsen**
in **Salbke bei Wilhelm**

Lichtbilder-Vortrag

über die Entwicklung der schweizerischen, englischen und deutschen Konsumvereinsbewegung gehalten und dargestellt von **Herrn Kroll & Co. n. i. s.**

Der Vortrag wird durch **Niesenkichtbilder** erläutert.
Anfang 8 Uhr. Eintritt 10 Pfennig.
Für Mitglieder des Konsumvereins „Wiene“ Eintritt frei.
Eintrittskarten sind in sämtlichen Verkaufsstellen des Konsumvereins „Wiene“ zu haben.
1224 Das Agitationskomitee.

Billige Stiefel

nur **Altes Brücktor 2**

Restaurant

zu verpachten, Umsatz ca. 130-140
Lorenz Bier und viele andre Getränke, Miete mit schöner Wohnung 700 Mark, zur Uebernahme sind 1600 Mark erforderlich. Geschäft ist reell. Offert mit **A B 55** an die **Exp. d. „Volksstimme“.**

Schönebeck. Parteiversammlung

Donnerstag den 9. November
abends 8 Uhr
im **„Südrstrand“**, Breitenweg 57.
Lagerordnung:
1. Vortrag des Genossen **Dr. August Müller** über die „Einführung des Staates“ 1355
2. Diskussion.
3. Wahl der Delegierten zur Kreisversammlung für **Schönebeck, Salbke, Fermersleben und Fehleleben.**
Die Parteigenossen werden gebeten, recht zahlreich zu erscheinen.
Die Vertrauensperson.

Moderner, schwarzer Damenmantel, neu, billig zu verkaufen.

Rauch, Kaufm., Umfassungstr. 23.
Ein fast neuer Kinderwagen bill. z. **Verkauf.** Umfassungstr. 23, b. III.

Tüchtige Ofensetzer

stellt ein **H. Spengler, 1360**

Prinz von Homburg

Ein Schauspiel in 5 Akten
Preis 10 Pf.
vorrätig in der **Buchhandlung Volksstimme**

ff. Fleisch- und Wurstwaren

Albert Gerecke 520
Kond- und Schweinefleischerei mit elektr. Betrieb
Halberstädterstraße 51.

Burg Burg

heute **Frische Wurst!**
H. Serdeknechtlerwurst.
Johann Repinsky
1354 Jahns Nachfolger.

Küchenzettel

der **Magdeburger Volksstimme**
St. Marienstr. 21.
Dienstag: Erbsen mit Rippenspeck.
Mittwoch: Kohlraben mit Schweinefleisch.

Dankagung.

Für die uns beim Hinscheiden unserer lieben, unbegräblichen Mutter und Großmutter

Lulise Prautsch

in so überaus reichem Maße erwiesene Teilnahme und zahlreichem Beistand sagen wir allen unsern herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn **Presbiter Dr. Stamer** für die trotzigen Worte.

E. Prautsch

1361 nebst Familie.

II. Internationale Katzen-Ausstellung

in **Magdeburg, „Reichshalle“**, Kaiserstr. 18-19
vom 8. bis einschl. 13. November
Täglich geöffnet von morgens 9 Uhr bis abends 8 Uhr.
— **Rahen aus allen Weltteilen.**
Eintrittspreis à Person 50 Pf., Kinder 25 Pf., Militär vom Feldwebel abwärts 25 Pf.
Der Bundespräsident: **Friedr. Freiherr v. Stotow.**

Was hat der Vater seinem 18jährigen Sohn zu sagen?

Wieder eingetroffen:
Ratschläge eines Arztes an die heranreifende Jugend von **Prof. Wfr. Lournier**
Mitglied der **Academie de medicine, Paris**
Preis 20 Pf.
Buchhandlung Volksstimme, Jakobstrasse 49

Versammlung der freien Gast- und Schankwirte.

Dienstag den 7. November 1905, nachm. 3 Uhr
bei **H. Schmidt, Buckau, Schönebeckerstraße**
Mitglieder werden dabeilbst aufgenommen.
Die Ortsverwaltung.

Schuhmacher-Ortskrankenkasse zu Magdeburg

Bekanntmachung.
Gemäß § 47 unres Statuts laden wir hiermit unfre Mitglieder sowie deren Arbeitgeber zur **Bornahme der Vertreterwahlen** zu den unten bezeichneten Wahlterminen ein.

Vertreterwahl der Arbeitnehmer:

am **Montag den 13. November**, abends von 8 bis 10 Uhr
im Lokale des Herrn **G. Böhm**, Al. Klosterstraße 15/16.
Zu wählen sind 20 Vertreter und 10 Ersatzmänner.

Vertreterwahl der Arbeitgeber:

am **Mittwoch den 15. November**, abends von 8 bis 10 Uhr
in der **„Reichskrone“**, Jakobstraße 42.
Zu wählen sind 8 Vertreter und 5 Ersatzmänner.
Der Vorstand: **Albert Schilling, Vorsitzender.**

FLORA

Ringkampf-Konkurrenz

Tägl. vor den Ringkämpfen die erstklass. Spezialitäten
heute, **Montag den 6. November**, ringen:
Charles Lammens gegen **Urban Christoph**
Belgien gegen der rheinische Riese
Jan van Dyk gegen **Anton Gerigkoff**
Holland gegen Polen
August Gehrmann gegen **Omer de Souillon**
Magdeburg gegen Magdeburg
Siegfried gegen **Bouchioni**
Deutschland gegen Italien
Anfang der Vorstellung 8 Uhr, der Ringkämpfe ca. 9 1/2 Uhr.

Stadt-Theater.

Dienstag den 7. November 1905
Der lustige Krieg.

Wilhelm-Theater.

heute und folgende Tage.
Anfang 8 Uhr.
Größte Jug- u. Repertoirestück
Glänzende Novität!
Das Jungfernstück.

Walhalla

Allabendlich
beispiellos Erfolg
des großartigen
November-Spielplans.

Three Shilling Hats

Inhaber: **G. Fechter**
159 Breiteweg 159 im Ulrichsbogen

Empfehle mein großes Lager in
Herren- und Knaben-Hüten und -Mützen
Chapeau clagues und Seiden-Hüten
Winter-Mützen von 50 Pf. an

Res aufgenommen
Hosenträger, Krawatten, Spazierstöcke, Damen- und Herren-Schirme
Nur Breiteweg 159 — im Ulrichsbogen

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 261.

Magdeburg, Dienstag den 7. November 1905.

16. Jahrgang.

Auf dem Wege zum Truft.

Als im Laufe des letzten Jahres die Vereinigung von Güttenwerken mit Kohlenzeden in immer häufigeren Fällen sich vollzog, da schon man zunächst die Verschleimung dieses Fusionsprozesses auf den neuen Vertrag des Kohlenyndikats, der Güttenzeden eine Vorzugsstellung einräumte. Man gab ferner zu, daß diese Vereinigung auch rein wirtschaftliche Vorteile aufweise, indem durch sie die Gesteuungskosten günstig beeinflusst würden. Aber man glaubte vielleicht damals noch, daß diese Entwicklung keine weiteren Folgen nach sich ziehen werde.

Nun aber stellt sich heraus, daß der Trieb zur Vergrößerung der gemischten Werke noch immer nicht gestillt, sondern durch die Vereinigung von Eisen- und Kohlenwerken erst recht getoachsen ist. Die neueste Vergrößerung der Gelsenkirchener Bergwerksgesellschaft greift schon weit über den bisher üblichen Rahmen der Erweiterungen hinaus. Es handelt sich nicht mehr um den Anschluß von Kohlenzeden an Güttenwerke, sondern um die Angliederung eines Werkes, das dem Besitzer eine ungeheure Macht andern Betrieben gegenüber, vornehmlich auch dem Wettbewerb gegenüber verleiht. Die Gelsenkirchener Bergwerksgesellschaft plant nichts Geringeres, als die Versorgung des rheinisch-westfälischen Industriebezirks mit elektrischer Kraft an sich zu bringen. Die gemeldete Kapitalerhöhung um 11 Millionen Mark Aktien und 30 Millionen Obligationen erfolgt, um sich bei dem rheinisch-westfälischen Elektrizitätswerk in Essen zu beteiligen. Vor kurzem erst hat die Gruppe Kirdorf-Stinnes-Thyssen das Essener Elektrizitätswerk mit der Absicht angekauft, um dieses Werk zu einer Kraftzentrale größten Stils für den ganzen Industriebezirk auszugestalten. Nun beteiligt sich an der Verwirklichung dieses Planes die Gelsenkirchener Bergwerksgesellschaft, in dessen Aufsichtsrat Kirdorf, Stinnes und Thyssen sitzen. Die Macht, die in dem Besitz einer leistungs-fähigen Kraftzentrale in heutiger Zeit liegt, ist ganz bedeutend, und diese Macht ist: man offenbar dem Gelsenkirchener Werk, das heute wohl schon den größten Kombinationsbetrieb darstellt, zu sichern. Die Gelsenkirchener Bergwerksgesellschaft wird nach der Durchführung der angekündigten Kapitalerhöhung über nicht weniger als über 130 Millionen Mark Aktienkapital verfügen. Die eigentliche Gelsenkirchener Bergwerksgesellschaft, die bis vor kurzem nur ein Kohlenbergwerk war, verfügt über 10 Betriebsanlagen mit mehr als 22 000 Bergarbeitern. Durch die Interessengemeinschaft mit dem Nachener Gütten-Aktienverein und dem Schalker Gruben- und Güttenverein hat sie auch festen Fuß im Eisengewerbe gefaßt. Der Nachener Güttenverein besitzt zwei Hochofen-Anlagen, eine in Esch in Luxemburg mit 5 Hochofen, eine in Deutsch-Dill in Lothringen mit 4 Hochofen; ferner ein Güttenwerk in Rote Erde, bestehend aus 1 Bessener Stahlwerk, 1 Siemens-Martinstahlwerk, 1 Walzwerk mit 2 Blockstrahlen und 11 Fertigstrahlen, 1 Eisenpresserei usw. Dazu gehören auch Eisensteinfelder und noch eine Reihe unerrigter Kohlenfelder im Regierungsbezirk Münster. Der Schalker Gruben- und Güttenverein verfügt über zwei Hochofenanlagen; die eine befindet sich in Gelsenkirchen-Balmbe mit 6 Hochofen, die andere in Hochfeld-Duisburg mit 3 Hochofen. Ferner gehören zu

dem Werk eine Gießereianlage großen Stils in Gelsenkirchen-Sülken, 192 Eisensteingrubenfelder und zwei Steinkohlenzechen. Eine Vorstellung von der Größe dieses Riesenbetriebs erhält man, wenn man erwägt, daß in sämtlichen Anlagen mehr als 34000 Arbeiter beschäftigt sind, daß zirka 7 Millionen Tonnen und 700 000 Tonnen Kohlen gewonnen werden. Nach der Größe rangiert dieser Kombinationsbetrieb gleich nach Krupp, nach seinem Einfluß auf die weiterverarbeitende Industrie kann sich aber das Krupp'sche Werk nicht entfernt mit dem Gelsenkirchener messen. Dieses Werk nun, das Kohlen und Eisen für die weiterverarbeitenden Betriebe liefert, sucht nunmehr auch noch ausschlaggebenden Einfluß innerhalb des größten Elektrizitätswerks in Rheinland-Westfalen, einer Kraftzentrale für das ganze Industriegebiet, zu gewinnen. Das Werk selbst verfügt dadurch nicht nur für sich selbst über sehr billige Betriebskraft sondern hat auch Einfluß auf die Preisgestaltung dieser Kraft für die andern industriellen Werke. Und dadurch erhält es eine Macht, die andern Betrieben gegenüber je nach den Absichten der Herren Kirdorf, Stinnes und Thyssen äußerst wirksam ausgespielt werden kann. Welches diese Absichten sind, ist ja noch nirgends ausgesprochen worden, aber es kann keinem Zweifel unterliegen, daß der Angliederungsprozeß durch den Besitz der Kraftzentrale erst recht in Fluß kommt, indem das Gelsenkirchener Werk von der Gewinnung der Kohlen- und Hilfsstoffe zur Weiterverarbeitung und Fertigfabrikation übergeht, oder aber bestehende Betriebe dieser Produktionszweige sich angliedert.

Mit diesem Prozeß Hand in Hand geht aber auch die Vergrößerung der Konkurrenzwerke, die diesem Erweiterungsdrang von Gelsenkirchen nicht tatenlos zusehen können, wofür sie nicht stark in den Hintergrund gedrängt werden. Wir werden auf den Zusammenschluß anderer Werke nicht allzu lange zu warten haben. Ist aber erst einmal diese Zusammenziehung von Großbetrieben zu Riesenkomplexbetrieben im Gange, und durch das Vorgehen von Gelsenkirchen ist der erste Schritt gemacht, so kann das Ende nur der Truft sein. Die Gelsenkirchener Bildung ist schon jetzt ein truftartiges Gebilde und birgt die Keime zu einem vollen Truft in sich. Stehen dem Gelsenkirchener Riesenunternehmen erst ähnliche Gebilde, die von den führenden gemischten Werken geschaffen werden, gegenüber, so geht der Prozeß der Ver-trustung ziemlich schnell vonstatten. Denn weder ist das Fortbestehen solcher Riesenbetriebe in gegenseitiger Konkurrenz auf die Dauer denkbar, noch aber empfiehlt sich dann noch ein Kartell, das eine fremde Zentralleitung eines solchen Riesenorganismus ganz erheblich erschweren würde. Daß die Absichten der genannten drei Industriellen schon jetzt auf den Truft hinstreben, geht aus der Schöpfung einer einheitlichen Kraftzentrale für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk und aus deren nummehriger Verbindung mit den größten Kombinationsbetrieben, der Gelsenkirchener Bergwerksgesellschaft, als ziemlich wahrscheinlich hervor. —

Vermischte Nachrichten.

* 2897 Stadtbriefe sind im dritten Vierteljahr 1905 im Fehdungsblatte erlassen worden. 2585 gegen männliche,

312 gegen weibliche Personen. In demselben Zeitraum wurde nach 18 Mordern und Räubern geforscht, die zwar der Beschreibung nach bekannt waren, deren Ermittlung jedoch, da die Personalien nicht angegeben werden konnten, auf Schwierigkeiten stieß. Ferner wurden polizeilich bekannt gegeben fünf Raubmorde und Raubmordversuche, deren Täter unbekannt waren. Außerdem forschte die Polizei nach den Urhebern von fünf Morden und Mordversuchen, bei denen Nachsicht oder ähnliche Motive vorliegen, und nach fünf Räubern, die Straßenräubereien ausführten. In demselben Zeitraum wurden Belohnungen im Gesamtbetrage von 12 630 Mark ausgesetzt, deren Einzelhöhe zwischen 30 bis 3000 Mark schwankte. Ferner wurden noch in drei Fällen Belohnungen zugesichert, deren Höhe jedoch nicht festgelegt ist.

* **Bankverkehr mit dem Himmel.** Unter dem Titel „Apostolische Schule von Bethlehem“ haben Mönche in Chaloud-sur-Cognin bei Chambéry in Savoyen eine Anstalt zur priesterlichen Ausbildung armer Kinder gegründet. Um sich die nötigen Finanzen zu verschaffen, hat der Direktor dieser „Schule von Bethlehem“ einen bezeichnenden Trick er-funden. Er hat eine unbeschränkte Anzahl von Pfandbriefen zu 5 Frank ausgegeben. Nun fragt man vielleicht, auf welches Pfand, auf welche Garantie? Nichts einfacher! Man braucht sich nur einmal solche „Obligation“ anzusehen:

Apostolische Schule von Bethlehem
in Chaloud-sur-Cognin bei Chambéry, Savoyen,
Obligation Nr. ...

Coupon auf 50 Centimes,
Zahlbar hienieden in bar,
Und rückzahlbar im Himmel
An der Kasse des heiligen Antonius.

Ganz einfach, wie man sieht! Man zeichnet und bezahlt in Chaloud-sur-Cognin, aber man kann seine Coupons erst im Himmel, an der Kasse des heiligen Antonius von Padua einlösen. —

Straßenleben.

Niemals haben die Menschen so viel in den Straßen gelebt! In den Märchen lebten die Menschen in dichten, einsamen Wäldern, in der Vergangenheit lebten sie in ihren Schlössern, Burgen oder in den uralten, ruhewollen Bürgerstuben. Aber auf der Straße, auf der unruhigen, massendurchfluteten, brausenden Straße haben sie nie gewohnt. Gewiß gab es auch ehemals arme Teufel, deren Dasein aus allen Gassen geworfen war und die fricrend, dürrtend über die Landstraßen zogen. Aber das war nicht so trostlos, so jämmerlich wie heute. Rechts und links von den Landstraßen dehnten sich grüne Wiesen, wallende, gelbe Felder. Es lag freier Horizont, Licht, Luft, ein unermeßlicher Himmel lag über allen Straßen.

Heute sind Straßen düster geworden. Fürchterliche Mauern starren irrsinnig in die Höhe, keine Straße führt mehr ins Freie, nur in ein neues Häusergewirr. Und durch alle Gassen ziehen Menschen, die einander fremd sind; Menschen, die täglich des gleichen Weges gehen und doch einander fremd sind! Menschen, die nur ein paar Sekunden, ein paar Mize für einander Zeit haben. Die Straße hat die Seelen abgestumpft! Wir alle haben das Aus-einander-Vorübergehen gelernt und damit diese verfluchte Vergeßlichkeit der Eindrücke. Hier schreitet ein junges Mädchen an dir vorüber, deren Auge dir die Seele versengt. Du siehst die

Genilleton.

Kochend verboten.

Die Kinder der Exzellenz.

Roman von Ernst von Wolzogen.

(30. Fortsetzung.)

„Verzeihen Sie, Durchlaucht, wir sind leider gezwungen, Ihre liebenswürdige Einladung abzulehnen.“ sagte Frau von Lerjen. „Meine Gesundheit gestattet mir nicht, meine Abende in großer Gesellschaft zuzubringen, und außerdem: die junge Braut im Hause, die Arbeit mit der Ausstattung ...“

„Aber so bringen Sie doch Ihren Professor mit, liebe kleine.“ beharrte die Fürstin. „Ich wäre ganz unzufrieden, Sie entbehren zu müssen. Ich bin zu glücklich, wenn ich hübsche junge Menschen um mich sehe! Ich weiß, es ist eine Sünde, aber ich kann für gewisse Leute kaum das Notdürftigste an Liebenswürdigkeit erkrigern. Ich weiß ganz gut, daß ich selbst nie hübsch gewesen bin, aber darum habe ich mich auch als junges Mädchen selber nicht ausstehen können und fand es geradezu bewunderungswürdig von meinem lieben Cousin, dem Fürsten, daß er mich so ohne Murren geheiratet hat. Jetzt bin ich eine alte Frau, da ver-frieht man sich in seine Spitzenhaube wie ein Engelchen in die Lammwollkuchen und schaut die Komödie aus der Vogel-perföckel an. Ich kann Ihnen nur raten, liebe Baronin, werden Sie achtzig Jahre alt; es ist das vergnügteste Alter, wenn man nur noch mobile Beine und ein laurtes Voran-gen hat. Es ist nur ein Glück, daß ich kein Mann geworden bin, ich wäre ein Laurion und Gageholz mein Leben lang ge- blieben. ... Effi, beraten Sie mich nicht — ich bringe ich mich volends um den Kaiser! Ich meinem Koffen!“

Prinz Fähring trat wieder ein und ward von seiner Tante zu Hilfe gerufen, um die Person zum Widerwärtigen Abzuge zu bewegen. Aber er war noch zu erfüllt von den Hoffnungen, welche die letzten Worte der Grigori in ihm er-wacht hatten, als daß er mit besonderem Geiß und Eifer dieser

Aufgabe nachgekommen wäre. Die Damen fragten noch allerlei unklare Gründe zusammen und beharrten auf ihrer Abgabe, nur Bodo nahm für sich an. —

„Aha, seufzte tief auf, als sie auf die Straße traten. Trudi sah sie an und ahnte, was in ihr vorgehen mochte. Sie schob ihren Arm unter den ihrer Schwester und drückte ihn an sich. Bodo führte seine Mama — sie wollten eine Strecke durch den Tiergarten zu Fuß gehen.

„Diese veranigte Verieburg-Dromit-Fähring ist wirk- lich die schönste alte Dame im ganzen Reichshaupt- städtchen.“ sagte der Leutnant. „Aber eigentlich kein Um- gang für junge Mädchen, was Mama?“

„Wie meinst Du?“ Die Exzellenz hatte gar nicht hin- gehört. Sie trieb ihren Sohn zu etwas schnellerem Schritte an und fragte ihn dann leise, wie er denn nun den Major zu befriedigen gedente.

„D, der wird schon mit sich reden lassen.“ versetzte Bodo leichthin, und trällerte aus der „weißen Dame“: „Ich laß mir's naas und nach von meiner Gaa' absteien.“

Da wurde die Mutter plötzlich zusammen, wie wenn eine giftige Schlange sich vor ihren Füßen schlängelnd emporgerack- hätte. Ihre Arme wankten und sie mußte sich einen Augen- blick fest an den Arm des Sohnes klammern, um nicht zu Boden zu sinken.

„Mama, was ist Dir?“

„I nichts — ich stich mit dem Fuß an einen Stein — es ist schon wieder gut. Nimm mit weiter.“ sagte die Ex- zellenz, sich gewaltsam aufrissend. Aber sie war noch nicht vor Straß und der Arm stierte, an dem sie ihr Sohn führte. Sie hatte am hellen Mittag ein Gelbes gesehen. Eine Stimme aus dem Grabe gredt — eine laut mahnende Stimme, die ihr mit fürchterlichem Ernst zurief: „Der Augen- blick ist da, jetzt redt und rede deinen Tod!“ Aber die schwache Frau fand auch jetzt nicht das rechte, das gramme oder vielmehr einzig heilsame Wort, sondern sie brackte es nur zu verächnlichen Ermahnungen und allgemeinen Wan- nungen, welche Bodo gedulds anhörete und respektlos — zu dem übrigen Logte.

Sie hatten die Schwestern vorausgehen lassen, da die Mutter nach dem gehakten Schred nicht mehr so rasch aus- zuschreiten vermochte. Nun haben sie, wie die Mädchen vor einem die Allee kreuzenden Reitweg Halt machten, um einen Reiter an sich vorbeizulassen.

„Alle Wetter, das ist ja Bismarcksmörder — hoch zu Hof!“ rief Bodo unwillkürlich ziemlich laut und machte ein paar schnellere Schritte, um dem Reiter nachzublicken: „Der Sitz ist nicht übel. Er scheint in den Welt'schinder höllisch ran zu nehmen. Hat er Euch nicht gegrüßt?“

„Nein — er sah uns groß an und dann setzte er sich in Gelopp — und vorbei.“ antwortete Trudi.

„Mazel!“

„Aha, was! Ihrem Bruder einen misgünstigen Blick zu wegen dieser großen Meinungsäußerung und sagte bodmütig: „Wenn uns an einem Grusse dieses Herrn etwas gelegen wäre, so hätten wir zuerst grüßen müssen, das ist amerikani- sche Sitte.“

„Ach was, er ist lange genug hier, um sich auf deutsch anständig zu benehmen.“ eiferte Bodo.

„Danke doodle came to torn riding on a pony.“ sang Trudi, um die Saad ins harmlos Komische zu ziehen. Aber freilich ohne jeden Erfolg.

„Ich werde vielleicht noch Gelegenheit finden, diesem Burlesken Manieren beobzuringen.“ rathete Bodo. „Aber noch etwas energischer, wie der alte Weg das Reiten!“

Da legte die Exzellenz ihre Hand auf Bodos Schulter und sagte mit bebender Stimme: „Ich liebe Dich an, tritt Herrn von Eckardt nicht zu nahe. Vermeide jede Gelegenheit, mit ihm Streit anzufangen — Du weißt nicht ...“

Die beiden Töchter, sowie Bodo blickten erstaunt und be- zerrt die Mutter an. So bleich und elend hatte sie noch nie ausgesehen! Sie vermochte ja kaum zu reden vor Schreck!

„Nimm, legen wir uns auf die Bank, Mama.“ bat Trudi verzagt. „Bodo hat uns eine Droschke zu verschaffen.“

(Fortsetzung folgt.)

Schwebende mit einem bewundernden Blicke an, plötzlich spürst du ein erlösendes, erwachendes Freudegefühl in deinem Innern, du siehst ihr dankbar nach! ... Da klingelt ein Omnibus, da fährt dich ein Krüppel zornig an, da tutet dir ein Automobil in die Ohren. Rasch gehst du weiter, drüben begegnet dir ein Krüppel ohne Beine, der auf Krücken schwer atmend fortstülpst oder — wohin ist längst die schwebende Schöne? — ein Mann, der dich grüßt und dem du dankst, ohne zu wissen, wer es war. „Zum Teufel, ich erinnere mich nicht.“ — Ich erinnere mich nicht! Dies ist das Wappentort der Straße. Wir sehen so viel und erinnern uns an so wenig. Strahlende Auslagenfenster, blinkende Lichtinschriften an den Dächern, Zettel, die uns in die Hand gedrückt werden, Dinge, die uns zugerufen werden, Plakate an den Wänden, die uns zuschreien, Fremde, die uns grüßen, Freunde, die wir nicht erkennen, alles, alles ist im Nu vergessen.

Und doch leben Hunderttausende in den Straßen. Ich meine: Sie gehen nicht nur durch das wüste Gekläm, sondern sie leben in ihm. Das Reich der Straße ist ein wenig breiter als der Raum zwischen zwei Trottoirs. Zur Straße gehört noch das Parterre der Hausfluren: die Hausseinfahrten, wo wir im Gewitterregen warten, die Kaffeehäuser, die Automatenrestaurants, wo wir schnell des Magens Nahrung stopfend befriedigen, oder die großen, überfüllten Wirtschaften, wo wildfremde Menschen an einem Tisch zur Mahlzeit sitzen. Zur Straße rechne ich noch all die Vergnügungslotale, wo Menschen „sich zerstreuen“, alle die schreitenden, lärmenden, grellen Unterhaltungen für jedermann, all die Lokale, in denen fremde Menschen zum „Unterhalten“ gezwungen werden.

indem sie derb getölpelt werden. Getölpelt in Unterleibsgegenden, getölpelt in patriotischen Schenkenpartien, getölpelt mit Kölden Allerweltsspäßen.

„Das alles noch ist Straße. Straße, wo jeder nur „ein Passant“ ist, ein Vorübergehender, nicht du, nicht ich, nur ein Durchschnittsgeschöpf, das behandelt, unterhalten und getölpelt wird, einer wie alle. Zur Straße rechne ich die Zeitungen, die in allen ihren Rubriken schreien wie die Krächzer bei den Kreuzungsstellen, wie die Plakate an den Mauern, wie die elektrischen Inschriften nachts auf den Dächern der Großstadtstrassen. Hier, auf einstmals weissen, unverfärbtem, nun über und über beschwärtztem Papier scheint der ganze irrsinnige Lärm der Großstadtstrassen interniert, und dem Leser, der die Zeitung in die Hand nimmt, schwingt sogleich der trübe Dunst, die dräuende Unruhe einer ganzen Stadt entgegen.

Sinnbild der Straße aber bist du, Mädchen, dessen Auge und Gang und Kleidung locken soll wie ein freches Plakat, reizen soll wie eine aufregende Zeitung, fiheln soll wie das zotige Lied der Brettstänglerin. Die Liebe selbst kriecht allabendlich mit zehntausend grellen Mädchen aus heimlichen schwarzen Verstecken hinaus auf die Straße. Die vielen, die nur auf der Straße leben, holen sich auch die Liebe von der Straße weg. Über die Liebe hat die gräßliche Gass der Straße und ihre fürchterliche Vergesslichkeit erlernt. Wer, der jahrelang auf der Straße gelebt, kennt am Ende auch nur eine aus der langen, langen Reihe der Strassenmädchen, die er geliebt? „Ich erinnere mich nicht mehr.“ Aber Tausenden Menschen der Straße gibt auch diese Liebe ihr dauerndes, gräßliches Erinnerungszeichen. Auch die Liebe der Straße will unversehrt sein! ... Leben nicht auch wir Stilleren unser Leben im Straßenlärm?

frühmorgens, auf! aus der süßen Stille des Schlafes jäh gewedt: hinaus in die Arbeit! Ehe wir noch recht wach sind, stehen wir auf der Straße. Eine halbe Stunde des Weges! Hunderttausende können es sagen, daß diese Stunden des Weges in die Arbeit und von ihr die einzige freie Zeit für ihre Güte und Herzen sind. Hier können sie an sich denken, hier knallt keine Peitsche irgend eines Arbeitszwanggedankens hinter ihnen, hier werden Ferienträume und Sommerhoffnungen geträumt, hier werden Kinderjahren bedächtig erwohnt, hier werden Haushaltungsbudgets geordnet, hier werden Fragen an die Geliebte konzipiert! Auf der Straße! Zwischen der Arbeit! Selbst die stillen Stunden der Menschen mühten auf die Straße flüchten! ...

Bis in die Nacht hinein wird diesem menschenfresserischen Höhen Arbeit geopfert. Was ward dem einzelnen befallen? Nur das bißchen Weg zur Arbeit, das bißchen Freiheit nach der Arbeit. Das aber ist Straße, denn die Menschen sind heimlos geworden. Selbst alle Hoffnung, alle Sehnsucht der Menschen, sie ist auf die Straße gestossen, in die tausendköpfigen Versammlungen, in die hunderttausendköpfigen Vereine, in die geistige Welt der Straße, die Politik heißt.

Zuteilen aber schließt einer die Augen und blickt an den blauen Himmel, von dem tr enge Strassen nur selten ein erbärmliches Kleines Stück gucken kann, an die Waibeistille, von der in den Mädchen die Rede war, an die ruhevollen, alten Bürgerstuben, an denen das Herz unsrer Väter hing. Eine Sehnsucht nach stillen Stunden überfällt uns: Fort von der Straße ... Wiener „Arbeiter-Zeitung“.

O b l o m o d. J.

Damen-Konfektion!
 Große Auswahl!
 Elegante Neuheiten!
Damen-Capes
 von 4.75 Mk. an.
Damen-Jackets
 von 3.75 Mk. an.
Damen-Mäntel
 und -Paletots
Kinder-Jacken
 auffallend billig!
 Gelegenheitskauf-
 Geschäft
Adolph Michaelis
 Rathausplatz 1
 (Eing. Apfelstr., 1. Tür).

Sie schmeckt
 wirklich köstlich, die bekannte
 Delicatess-Margarine „SOLO IN
 CARTON“, und ist von bester Butter
 nicht zu unterscheiden.
 Jedes Paket ist mit Qualitäts-Garantie
 versehen; hierauf achte man beim Einkauf
 von
SOLO IN CARTON



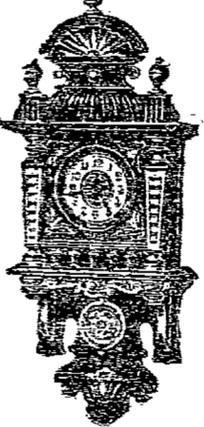
Trauer-Magazin Glass & Co.
 Magdeburg, Breitenweg 103/104. Telefon 1049.
 Trauerkleider, Trauerkostüme, Trauerhüte, Trauer-
 blusen, Umänderungen, Anwahlsendungen sofort
 ins Haus.

Billigste Bezugsquelle
 in Porzellan-, Glas-, Emaille-
 waaren, Tisch- u. Küchengeräten
 in nur prima Qualitäten
 Seder Eingang von Neuheiten
 reizender Geschenkartikel
 Bernh. Brehmer
 Sudenburg
 jetzt Halberstädterstraße 52a
 neben dem Depot der Eisenbahnen

Nähmaschine, tadellos nähend, Sozialdemokratisches Nieder-
 unter voller Garantie, für 18 Mark. Preis 40 Pfg. Zu haben
 zu verkaufen. Bahnhofstr. 34, pt. in der Buchhandlung Volkstimme

Die Waffen nieder!
 von Bertha v. Suttner
 Der berühmteste Roman der Jetztzeit.
 Jetzt Preise von Mk. 1.00 zu haben in der
 Buchhandlg. Volkstimme, Jakobstr. 49.

Zimmer-Uhren
 mit Schlagwerk, in feinen,
 modernen Gehäuse, Auf-
 baum u. Eisen-Ausführung,
 ganz
 außerordentlich billig.
Taschen-Uhren
 jeder Art
 für Damen u. Herren, in Gold
 und Silber
 ganz hervorzuhebend billig.



Herren-Konfektion!
Winter-Paletots
Winter-Joppen
 Herren-Anzüge
 von 11.00 Mk. an
 Herbe Winter-Hosen
 Arbeiterkleidung
 Gelegenheitskaufgeschäft
Adolph Michaelis
 Rathausplatz 1
 (Eing. Apfelstr., 1. Tür).

Otto Lehmann Sudenburg
 Rottersdorferstr. 112
 Spezialgeschäft für Wäsche
 Doppelt gereinigte Bettfedern und Daunen
 Fertige Betten
Bettfedern-Reinigungsanstalt
 Aus meinem vollständigen Auswerk auf
Aufgabe des Geschäfts
 Bettfedern, Julettis und Bettbezüge
 zu erstaunlich billigen Preisen.
Max Kraft, Sudenburg.

Uhrketten
 für Damen und Herren
 in vielen Sorten
 außerordentlich billig.
 Gelegenheitskauf-
 Geschäft
Adolph Michaelis
 Rathausplatz 1
 (Eing. Apfelstr., 1. Tür).

Standesamt.
 Magdeburg, 4. November
 Aufgebote: Schlofer Otto
 mit Anna Janda. Dipl.
 Ingenieur Alfred Hiesinger in
 Gumbrecht mit Emma Hiesinger
 hiesiger mit Karl Schindler mit
 Emma Janda in Gumbrecht

Der Artikel
Blusen
 soll, um damit gänzlich
 zu räumen, zu jedem
 annehmbaren Preise
 ausverkauft werden.
Kostümröcke
 schide Fassons
 von 2.25 Mk. an
 Gelegenheitskaufgeschäft
Adolph Michaelis
 Rathausplatz 1
 Eingang Apfelstraße
 1. Tür.

Ufcherleben.
 Eheschließungen: Kaufm.
 Heinrich Schatzmann in Halle mit
 Elise Quasthoff hier. Wismar-
 meister u. Regimentschreib. im Feld-
 Artillerie-Regiment Nr. 13 Otto
 Barth in Elm mit Anna Buchmann
 hier. Ruffner Otto Voelkel mit
 Engel. Arb. Oskar Schwark mit
 Anna Feiß. Schweizer Karl Töbe
 mit Martha Koch. Priester Leo
 Wolf in Uslar mit Anna Gerhardt
 hier. Graveur Richard Taube in
 Mauthausen mit Frida Barth hier.
 Geburi: S. des Arb. Herrn.
 Planck.
 Todesfälle: Wwe. Sophie
 Jordan geb. Paul, 73 J. 6 M. 7 T.

Stadtfurt.
 Eheschließungen: Reklam-
 ateur Albert Lind hier mit Anna
 Lüdde in Gonnern. Kaufm. Wilh.
 Häbner in Leopoldshall mit Ella
 Gräßhof hier.
 Geburi: S. des Bäckers
 August Junke. S. des Arb. Karl
 Kaufmann.
 Todesfälle: Ehefrau Bertha
 (Hofle geb. Schmid, 57 J. Wwe.
 Anna Paul geb. Köpner, 74 J.

Ein grosser Posten
Knaben-Anzüge
 niedliche schide Neuheiten
 soll Plasmangeis wegen
 zu bedeutend herab-
 gesetzten Preisen
 verkauft werden.
Knaben-Paletots
 in jeder Größe und
 Preislage
 Gelegenheitskaufgeschäft
Adolph Michaelis
 Rathausplatz 1
 (Eing. Apfelstr., 1. Tür).

„Das kommt aus der Richtung von Courbevoie“, sprach Thebenat.
 „Das sind ja die Kanonen!“, schrie Martial.
 Sie erkannten den unheiligen Lärm der Belagerung, die dumpfen, eiligen Schläge und jene undeutlichen Lonsföße, die im Gefnatter des Bewehrten ihren Widerhall finden.
 Sie waren blaß geworden und sahen sich bestürzt an.
 „Man schlägt sich!“
 Um sie her sammelten sich auf dem Rondel Medieis die Vorübergehenden an und tauschten ihre Vermutungen.
 „Man feiert bei den Deutschen einen Geburtstag, so wie neulich . . . Es ist eine Ehrensalve vom Montmartre . . .“
 Nationalgardisten stürzten aus ihren Häusern, aus den Weinstuben; Leute eilten auf die Meirie. Die von den Wällen aus wie ein Lauffeuer sich verbreitende Nachricht dünkte der bestürzten Menge kaum glaublich. Die Versäiler griffen an! Empörung malte sich auf den Gesichtern. Am tiefsten entrüstet waren die Frauen.
 „Simon!“ rief Thebenat.
 Vorhaupt rannte der Schuster vorbei, um Erkundigungen einzuziehen. Er blieb stehen. Aus seinen Augen sprühte der Zorn, auf der Stirn stand eine harte Falte.
 „Seht schiessen sie also auf uns! Ganz wie die Preußen!“
 Er lachte bitter auf:
 „Gerr Thebenat! . . . Wir also, die armen Leute, sind die Feinde!“
 Dem Gelehrten schüttelte sich das Herz zusammen:
 „Beruhigen Sie sich! . . . Es ist vielleicht nur ein Mißverständnis . . . Wir fahren nach Versailles, um mit Thiers zu sprechen . . . Es darf kein Blut fließen!“
 Doch Simon schüttelte den Kopf. Der Zorn färbte seine Wangen mit tiefer Röte.
 „Blut! . . . Was gilt ihnen das, wenn sie aufs Volk schiessen! . . . Nein, Gerr Thebenat, diese Leute werden Sie nicht zur Vernunft bringen! . . . Es gibt nur eins. Ich nehme meine Flinte, die Jungen die ihren, und wir gehen mit nach Versailles.“
 Ohne einen Blick auf Martial eilte er weiter. Von allen Seiten wurde der Generalmarisch geschlagen. Inzwischen durch den Markt wühlend das dumpfe Gewitterrollen. Drei Straßen dauerte es an, verfolgte sie durch die aufgeregten Straßen. Schleunigst einberufene Bataillone bereiteten sich. Der Montmartre hatte wieder sein kriegerisches Aussehen. Nationalgardisten scharten sich um die Geschütze. In dem Gäßchen, dessen Fledermaus sich mit ihren Klügelstrahlen bedeckten, unter dem leinen breiten Platte entfaltenden Kastanienbaum luden sie sich in Eile, doch der Anwalt war kaum vergangen. Hier dem in bisher Erregung gährenden Paris lauften sie auf das järräcker werdende Geföje. Was ging dort unten vor?

„Das kommt aus der Richtung von Courbevoie“, sprach Thebenat.
 „Das sind ja die Kanonen!“, schrie Martial.
 Sie erkannten den unheiligen Lärm der Belagerung, die dumpfen, eiligen Schläge und jene undeutlichen Lonsföße, die im Gefnatter des Bewehrten ihren Widerhall finden.
 Sie waren blaß geworden und sahen sich bestürzt an.
 „Man schlägt sich!“
 Um sie her sammelten sich auf dem Rondel Medieis die Vorübergehenden an und tauschten ihre Vermutungen.
 „Man feiert bei den Deutschen einen Geburtstag, so wie neulich . . . Es ist eine Ehrensalve vom Montmartre . . .“
 Nationalgardisten stürzten aus ihren Häusern, aus den Weinstuben; Leute eilten auf die Meirie. Die von den Wällen aus wie ein Lauffeuer sich verbreitende Nachricht dünkte der bestürzten Menge kaum glaublich. Die Versäiler griffen an! Empörung malte sich auf den Gesichtern. Am tiefsten entrüstet waren die Frauen.
 „Simon!“ rief Thebenat.
 Vorhaupt rannte der Schuster vorbei, um Erkundigungen einzuziehen. Er blieb stehen. Aus seinen Augen sprühte der Zorn, auf der Stirn stand eine harte Falte.
 „Seht schiessen sie also auf uns! Ganz wie die Preußen!“
 Er lachte bitter auf:
 „Gerr Thebenat! . . . Wir also, die armen Leute, sind die Feinde!“
 Dem Gelehrten schüttelte sich das Herz zusammen:
 „Beruhigen Sie sich! . . . Es ist vielleicht nur ein Mißverständnis . . . Wir fahren nach Versailles, um mit Thiers zu sprechen . . . Es darf kein Blut fließen!“
 Doch Simon schüttelte den Kopf. Der Zorn färbte seine Wangen mit tiefer Röte.
 „Blut! . . . Was gilt ihnen das, wenn sie aufs Volk schiessen! . . . Nein, Gerr Thebenat, diese Leute werden Sie nicht zur Vernunft bringen! . . . Es gibt nur eins. Ich nehme meine Flinte, die Jungen die ihren, und wir gehen mit nach Versailles.“
 Ohne einen Blick auf Martial eilte er weiter. Von allen Seiten wurde der Generalmarisch geschlagen. Inzwischen durch den Markt wühlend das dumpfe Gewitterrollen. Drei Straßen dauerte es an, verfolgte sie durch die aufgeregten Straßen. Schleunigst einberufene Bataillone bereiteten sich. Der Montmartre hatte wieder sein kriegerisches Aussehen. Nationalgardisten scharten sich um die Geschütze. In dem Gäßchen, dessen Fledermaus sich mit ihren Klügelstrahlen bedeckten, unter dem leinen breiten Platte entfaltenden Kastanienbaum luden sie sich in Eile, doch der Anwalt war kaum vergangen. Hier dem in bisher Erregung gährenden Paris lauften sie auf das järräcker werdende Geföje. Was ging dort unten vor?

Folgendes:

Um sechs Uhr morgens hatten die Division Bruat und die Brigade Daudel, dem tags vorher im Kriegsrat von Thiers beschlossenen Angriffsplan gemäß, ihre Lager verlassen und waren, die eine über Ville-d'Avran und Montretout, die andre über Bougival und Meuf, vorgezogen; Gallijets Reiter rekonoszierten zur Linken, General Du Barail bewachte zur Rechten die Straße nach Chatillon, die Vorposten, die seit einigen Tagen auf dieser Seite scharmügelten. Der Zweck dieser Operationen war, die Jöderierten, welche Courbevoie und die Brücke von Neuilly bewachten, aus ihren Positionen zu verdrängen.
 Bevor noch das gegenseitige Feuer eröffnet war, entschied ein unerwartetes Opfer teilweise über die Haltung der regelrechten Truppen und machte ihrem Zögern ein Ende. Der Chefarzt Vasquier, der in Uniform in Schutzhose der Gewehre der Jöderierten vorüberritt und für einen Gendarmieroberst gehalten wurde, stürzte, zu Tode getroffen, vom Pferd. „Man tödtet Euer Herz!“ sagte man zu den Soldaten. Und da die Soldaten die Gendarmen, die man ihrer größeren Stärke halber ins Vorderreihen gestellt hatte, schießen haben, schossen sie selbst. Der Kampf war eröffnet.
 Das 74. Infanterie-Regiment, gegen das große Rondel der Statue gedünkt, weicht und ergreift die Flucht. Vinon und Bruat treiben selbst ins Treffen und schiden die Marinetruppen vor. Gewaltige Schüsse trafen, und die Vitraillenkugeln vertreiben die Jöderierten aus der Kaserne von Courbevoie. Da sammelten sich auf der mit Kugeln und Granaten bedeckten Avenue von Neuilly die Nationalgardetruppen zum Rückzug, der denn auch mit Hilfe dreier früherer Bataillone schleunigst bewerkstelligt wird. Die Versäiler machen erst hundert Meter vor den Wällen Halt; wenig feine, und sie wären in die Stadt gedrungen.
 Doch Thiers hatte diesmal die Armee nur auf die Brücke stellen wollen. Er starrt auf. Man wird auch Großes wagen können! Und am Abend forsten die Truppen, ohne auch nur einen Mann in den eroberten Positionen zurückzulassen, ruhig in ihre Lager zurück. Die Gendarmen erledigten sich, als sie keine wieder heranzu, der fünf gefangenen Nationalgardisten, indem sie sie auf der Stelle, ohne gerichtliche Verurteilung, erschossen.
 So begann, vom ersten Tage an mit mehr Grausamkeit geführt, als der Krieg gegen den Fremden, der Bürgerkrieg . . .

Der Ungewißheit und der Untätigkeit milde, hatten Thebenat und Vancor sofort nach beendeter Mahlzeit sich wieder auf den Weg gemacht; sie wollten Erkundigungen einziehen und sich womöglich mit einigen Fremden vereinigen, um unverzüglich die nötigen Schritte zu versuchen. Martial hatte in trauriger Stimmung den Heimweg angetreten. Nach

Schwebende mit einem bewundernden Blicke an, plötzlich spürt du ein erlösendes, erwachendes Freudegefühl in deinem Innern, du siehst ihr dankbar nach! ... Da klingelt ein Omnibus, da schreit dich ein Kutscher zornig an, da tutet dir ein Automobil in die Ohren. Rasch gehst du weiter, drüben begegnet dir ein Krüppel ohne Beine, der auf Krücken schwer atmend fortstülpft oder — wohin ist längst die schwebende Schöne? — ein Mann, der dich grüßt und dem du dankst, ohne zu wissen, wer es war. „Zum Teufel, ich erinnere mich nicht.“ — Ich erinnere mich nicht! Dies ist das Wappenschild der Straße. Wir sehen so viel und erinnern uns an so wenig. Strahlende Auslagenfenster, blühende Lichtinschriften an den Dächern, Zettel, die uns in die Hand gedrückt werden, Dinge, die uns zugerufen werden, Plakate an den Wänden, die uns zuschreien, Fremde, die uns grüßen, Freunde, die wir nicht erkennen, alles, alles ist im Nu vergessen.

Und doch leben Hunderttausende in den Straßen. Ich meine: Sie gehen nicht nur durch das wilde Gelärm, sondern sie leben in ihm. Das Reich der Straße ist ein wenig breiter als der Raum zwischen zwei Trottoirs. Zur Straße gehört noch das Parterre der Hausfluren: die Hauseinfahrten, wo wir im Gewitterregen warten, die Kaffeehäuser, die Automatenrestaurants, wo wir dort sinnlos herumlungern, die Automatenrestaurants, wo wir schnell des Magens Mahnung stopfend besriedeln, oder die großen, überfüllten Wirtschaften, wo wildfremde Menschen an einem Tisch zur Mahlzeit sitzen. Zur Straße rechne ich noch all die Vergnügungslöcher, wo Menschen „sich zerstreuen“, alle die schreienden, lärmenden, grellen Unterhaltungen für jedermann, all die Lokale, in denen fremde Menschen zum „Unterhalten“ gezwungen werden,

indem sie dorthin getrieben werden. Getrieben in Unterleibsgenden, getrieben in patriotischen Gehirnpartien, getrieben mit blöden Allertweltschlägen.

Das alles noch ist Straße. Straße, wo jeder nur „ein Passant“ ist, ein Vorübergehender, nicht du, nicht ich, nur ein Durchschnitzgeschöpf, das behandelt, unterhalten und getrieben wird, einer wie alle. Zur Straße rechne ich die Zeitungen, die in allen ihren Abdrucken schreien wie die Kutscher bei den Kreuzungsstellen, wie die Plakate an den Mauern, wie die elektrischen Zinschriften nachts auf den Dächern der Großstadtstraßen. Hier, auf einstmals weisem, unverfälschtem, nun über und über beschwärtztem Papier scheint der ganze irrsinnige Lärm der Großstadtstraßen interniert, und dem Leser, der die Zeitung in die Hand nimmt, schwingt sogleich der trübe Dunst, die brausende Unruhe einer ganzen Stadt entgegen.

Sinnbild der Straße aber bist du, Mädchen, dessen Auge und Gang und Kleidung laden soll wie ein freches Plakat, reizen soll wie eine aufregende Zeitung, kitzeln soll wie das zotige Lied der Brettlfängerin. Die Liebe selbst kriecht allabendlich mit zehntausend grellen Mädchen aus heimlichen schwarzen Verstecken hinaus auf die Straße. Die vielen, die nur auf der Straße leben, holen sich auch die Liebe von der Straße weg. Aber die Liebe hat die gräßliche Gast der Straße und ihre fürchterliche Vergesslichkeit erlernt. Wer, der jahrelang auf der Straße gelebt, kennt am Ende auch nur eine aus der langen, langen Reihe der Straßenmädchen, die er geliebt? „Ich erinnere mich nicht mehr.“ Aber Tausenden Menschen der Straße gibt auch diese Liebe ihr dauerndes, gräßliches Erinnerungszeichen. Auch die Liebe der Straße will unvergessen sein! ... Leben nicht auch wir Stillen unser Leben im Straßenlärm?

Frühmorgens, auf aus der süßen Stille des Schlafes jäh gewaltsam in die Arbeit! Ehe wir noch recht wach sind, stehen wir der Straße. Eine halbe Stunde des Weges! Hunderttausend können es sagen, daß diese Stunde des Weges in die Arbeit von ihr die einzige freie Zeit für ihre Sinne und Herzen sind. Können sie an sich denken, hier knallt keine Peitsche irgend ein Arbeitszwanggedankens hinter ihnen, hier werden Ferienträume Sommerhoffnungen geträumt, hier werden Kinder Sorgen bedürftig erwogen, hier werden Haushaltungsbudgets geordnet, hier werden Fragen an die Geliebte konzipiert! Auf der Straße! Zwischen Arbeit! Selbst die stillen Stunden der Menschen mühten auf der Straße flüchten! ...

Was in die Nacht hinein wird diesem menschenverwerflichen bösen Arbeit geopfert. Was wird dem einzelnen belassen? das höchste Weg zur Arbeit, das höchste Freiheit nach der Arbeit? Das aber ist Straße, denn die Menschen sind heimatlos geworden. Selbst alle Hoffnung, alle Sehnsucht der Menschen, sie ist auf der Straße geflohen, in die tausendköpfigen Versammlungen, in hundertzehntausendköpfigen Vereine, in die geistige Welt der Straße die Politik heißt.

Zuweilen aber schließt einer die Augen und denkt an den blauen Himmel, von dem in enge Straßen nur selten ein erdäuliches kleines Stück gucken kann, an die Waldesstille, von der in den Märchen die Rede war, an die ruhevollen, alten Bürgerstuben, denen das Herz unser Väter hing. Eine Sehnsucht nach stillen Stunden überfällt uns: Fort von der Straße ...

Wiener „Arbeiter-Zeitung“.

Obi o m o n d.

Damen-Konfektion!
Enorme Auswahl!
Elegante Neuheiten!

Damen-Capes
von 4.75 Mk. an.

Damen-Jacketts
von 3.75 Mk. an.

Damen-Mäntel und -Paletots
Kinder-Jacken
auffallend billig!

Gelegenheitskauf-Geschäft

Adolph Michaelis
Ratswageplatz 1
(Eing. Apfelstr., 1. Tür).

Sie schmeckt

wirklich köstlich, die bekannte Delicatess-Margarine „SOLO IN CARTON“, und ist von bester Butter nicht zu unterscheiden.

Jedes Paket ist mit Qualitäts-Garantie versehen; hierauf achtet man beim Einkauf von

SOLO IN CARTON

Buchbinder Hugo Edwin Werner mit Elsa Margareta Leonore Ederl in Leipzig. Schiffbauer Robert Hübner mit Friederike Thiele in Wienburg a. S. Arbeiter Karl Aug. Heinrich Schmidt mit Sophie Marie Friederike Meiseberg in Colditz. Arbeiter Karl Otto Lepper mit Anna Heilmeyer in Sommerfeldburg. Fabrikarbeiter Karl Heinrich Gottfried Rein mit Emma Konstanze Baumann in Zwickau. Invaliden Maurer August Sturm mit Auguste Walbaum. Sattler Hermann Kahne in Salbke mit Emma Bauermeister hier. Maler Gustav Meus mit Martha Albrecht. Produktiv Hans Hermann in London mit Klara Seelwind hier.

Geburten: Walter, S. des Schutzmanns Emil Krümming. Margarete, T. des Hausdieners Otto Hennig. Hedwig, T. des Steuersekretärs Paul Jonas. Ernestine, T. des Brauers Andreas Hofmann. Bernhard, S. des Friseurs Leo Zimmer. Karl, S. des Postboten Hermann Wierst. Ott, T. des Stellvertreter Heinrich Loh.

Todesfälle: Auguste Großmann geb. Berger, 68 J. 2 M. 24 T. Wwe. Marie Neumann geb. Clausius, 63 J. 1 M. 7 T. Privatmann Emil Bartheine, 60 J. 9 M. 14 T. Auguste geb. Charles, Ehefrau des Bergwerks August Ewert, 56 J. 2 M. 26 T. Buchmacherin Charlotte Redert, unverheiratet, 18 J. 10 M. 12 T.

Sudenburg, 4. November.
Geburten: Gerda, T. des Wertmeisters Franz Heim. Walter, S. des Hilfsbreiters Karl Bahrs. Konrad, S. des Eisenbahnschaffners Heinrich Wros. Elisabeth, T. des Lokomotivheizers Karl Wiegner.

Todesfälle: Inbal. Mechaniker Hermann Günther, 64 J. 7 M. 16 T. Fleischverarbeiter Emil Meergans, 52 J. 5 T. Marie Dettie, unverheiratet, 74 J. 10 M. 8 T. Maler Emil Fleischer, 24 J. 9 M. 11 T. Hilfs Franz Heblitz, 43 J. 5 M. 23 T. Karl, S. des Friseurs Franz Vertram, 2 M. 14 T. Dorthea, T. des Müllergehilfen Otto Wied, 1 M. 12 T.

Stadtfurt, 4. November.
Geburten: Richard, S. des Fabrikarbeiters Gust. Reimann.

Todesfälle: Inbal. Mechaniker Hermann Günther, 64 J. 7 M. 16 T. Fleischverarbeiter Emil Meergans, 52 J. 5 T. Marie Dettie, unverheiratet, 74 J. 10 M. 8 T. Maler Emil Fleischer, 24 J. 9 M. 11 T. Hilfs Franz Heblitz, 43 J. 5 M. 23 T. Karl, S. des Friseurs Franz Vertram, 2 M. 14 T. Dorthea, T. des Müllergehilfen Otto Wied, 1 M. 12 T.

Der Artikel

Blusen

soll, um damit gänzlich zu räumen, zu jedem annehmbaren Preise ausverkauft werden.

Kostümstücke
schöne Fassons
von 2.25 Mk. an

Gelegenheitskaufgeschäft

Adolph Michaelis
Ratswageplatz 1
Eingang Apfelstraße 1. Tür.

Billigste Bezugsquelle
in Porzellan-, Glas-, Emailwaren, Tisch- u. Küchengeräten in nur prima Qualitäten

Steter Eingang von Neuheiten reizender Geschenkartikel

bei 1230

Bernh. Brehmer
Sudenburg

jetzt Halberstädterstraße 52a neben dem Depot der Straßenbahn

Herrn-Stiefel Mk. 4.35
Kleinfeld, Sudenb., Schönebeckstr. 20

Trauer-Magazin Glass & Co.
Magdeburg, Breitenweg 193/194. Telefon 1049.
Trauerkleider, Trauerkostüme, Trauerhüte, Trauerblusen, Umänderungen, Auswäschnungen sofort ins Hand.

Die Waffen nieder!
von Bertha v. Suttner

Der berühmteste Roman der Jetztzeit.

Zum Preise von Mk. 1.00 zu haben in der

Buchhandlg. Volksstimme, Jakobstr. 49.

Zimmer-Uhren
mit Schlagwerk, in feinen, modernen Gehäusen, Aufbaum u. Tisch-Ausführung, ganz außerordentlich billig.

Taschen-Uhren
jeder Art für Damen u. Herren, in Gold und Silber ganz herrlich und billig.

Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß nur Uhren mit prima Werken gefertigt werden u. jede Uhr vor dem Verkauf von einem tüchtigen Fachmann geprüft wird. Daher weitgeh. Garantie.

Adolph Michaelis
Ratswageplatz 1
(Eing. Apfelstr., 1. Tür).

Herrn-Konfektion!

Winter-Paletots
wunderschöne Muster

Winter-Joppen
mit Sammetbesatz, feine Schnitt

Die Stoffe sind von den besten Lieferanten beschaffen und billig!

Herrn-Anzüge
von 11.00 Mk. an

Herbe Winter-Hosen
aus besten Stoffen

Arbeiterkleidung
aus besten Stoffen

Gelegenheitskaufgeschäft

Adolph Michaelis
Ratswageplatz 1
(Eing. Apfelstr., 1. Tür).

Otto Lehmann Sudenburg
Rottersdorferstr. 112
Spezialgeschäft für Wäsche

Doppelt gereinigte Bettfedern und Daunen fertige Betten

Bettfedern-Reinigungsanstalt

Aus meinem vollständigen Ausverk auf

Aufgabe des Geschäfts

Bettfedern, Zulettis und Bettbezüge zu ermäßigten billigen Preisen.

Max Kraft, Sudenburg.

Uhrketten
für Damen und Herren in vielen Sorten außerordentlich billig.

Gelegenheitskauf-Geschäft

Adolph Michaelis
Ratswageplatz 1
(Eing. Apfelstr., 1. Tür).

Stadtfurt, 4. November.
Geburten: Richard, S. des Fabrikarbeiters Gust. Reimann.

Todesfälle: Inbal. Mechaniker Hermann Günther, 64 J. 7 M. 16 T. Fleischverarbeiter Emil Meergans, 52 J. 5 T. Marie Dettie, unverheiratet, 74 J. 10 M. 8 T. Maler Emil Fleischer, 24 J. 9 M. 11 T. Hilfs Franz Heblitz, 43 J. 5 M. 23 T. Karl, S. des Friseurs Franz Vertram, 2 M. 14 T. Dorthea, T. des Müllergehilfen Otto Wied, 1 M. 12 T.

Sudenburg, 4. November.
Geburten: Richard, S. des Fabrikarbeiters Gust. Reimann.

Todesfälle: Inbal. Mechaniker Hermann Günther, 64 J. 7 M. 16 T. Fleischverarbeiter Emil Meergans, 52 J. 5 T. Marie Dettie, unverheiratet, 74 J. 10 M. 8 T. Maler Emil Fleischer, 24 J. 9 M. 11 T. Hilfs Franz Heblitz, 43 J. 5 M. 23 T. Karl, S. des Friseurs Franz Vertram, 2 M. 14 T. Dorthea, T. des Müllergehilfen Otto Wied, 1 M. 12 T.

Stadtfurt, 4. November.
Geburten: Richard, S. des Fabrikarbeiters Gust. Reimann.

Todesfälle: Inbal. Mechaniker Hermann Günther, 64 J. 7 M. 16 T. Fleischverarbeiter Emil Meergans, 52 J. 5 T. Marie Dettie, unverheiratet, 74 J. 10 M. 8 T. Maler Emil Fleischer, 24 J. 9 M. 11 T. Hilfs Franz Heblitz, 43 J. 5 M. 23 T. Karl, S. des Friseurs Franz Vertram, 2 M. 14 T. Dorthea, T. des Müllergehilfen Otto Wied, 1 M. 12 T.

Ein grosser Posten Knaben-Anzüge
wiedliche schöne Neuheiten soll Plasmangels wegen zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft werden.

Knaben-Paletots
in jeder Größe und Preislage

Gelegenheitskaufgeschäft

Adolph Michaelis
Ratswageplatz 1
(Eing. Apfelstraße, 1. Tür).

„Das kommt aus der Richtung von Courbevoie“, sprach Thedenat.
 „Das sind ja die Kanonen!“, schrie Martial.
 Sie erkannten den unheiligen Lärm der Belagerung, die dumpfen, eiligen Schläge und jene undeutlichen Tonstöße, die im Gefnatter des Gewehrjägers ihren Widerhall finden.
 Sie waren blaß geworden und sahen sich bestürzt an.
 „Man schlägt sich!“
 Um sie her sammelten sich auf dem Rondel Medieis die Vorübergehenden an und tauschten ihre Vermutungen.
 „Man feiert bei den Deutschen einen Geburtstag, so wie neulich . . .“
 Es ist eine Ehrenjolge vom Montmartre . . .“
 Nationalgardisten stürzten aus ihren Häusern, aus den Weinstuben; Leute eilten auf die Meirie. Die von den Wällen aus wie ein Lauffeuer sich verbreitende Nachricht dünkte der bestürzten Menge kaum glaubbar. Die Versäiler griffen an! Empörung malte sich auf den Gesichtern. Am tiefsten entriistet waren die Frauen.
 „Simon!“ rief Thedenat.
 Vorkaupt rannte der Schuster vorbei, um Erkundigungen einzuziehen. Er blieb stehen. Aus seinen Augen sprühte der Zorn, auf der Stirn stand eine harte Falte.
 „Jetzt schießen sie also auf uns! Ganz wie die Preußen!“
 Er lachte bitter auf.
 „Gerr Thedenat! . . . Wir also, die armen Leute, sind die Feinde!“
 Dem Gelernten schürzte sich das Herz zusammen:
 „Beruhigen Sie sich! . . . Es ist vielleicht nur ein Mißverständnis . . . Wir fahren nach Versailles, um mit Thiers zu sprechen . . .“
 Es darf kein Blut fließen!“
 Doch Simon schüttelte den Kopf. Der Zorn färbte seine Wangen mit tiefer Röte.
 „Mut! . . . Was gibt ihnen das, wenn sie auf's Volk losziehen! . . .“
 Nein, Herr Thedenat, diese Leute werden Sie nicht zur Vernunft bringen! . . . Es gibt nur eins. Ich nehme meine Flinte, die Jungens die ihren, und wir gehen mit nach Versailles.“
 Ohne einen Blick auf Martial eilte er weiter. Von allen Seiten wurde der Generalmarich angefallen. Zwischen durch demerte unheilvoll kündend das dumpfe Gewitterrollen. Drei Stunden dauerte es an, verfolgte sie durch die aufgeregten Straßen. Schleunigst einberufene Versäiler beratschlagten. Der Montmartre hatte wieder sein kriegerisches Aussehen. Nationalgardisten iderten sich um die Geschütze. An dem Gärtchen, dessen Astiederbüsche sich mit ihren Blütenstrahlen bedeckten, unter dem seine beiden Blücker aufstehenden Kastanienbaum lasten sie sich zu Tisch, doch der Marsch war ihnen verhasst. Ueber dem in heißer Erregung gährenden Paris tauchten sie auf das jähdäcker werdende Geschehen. Was ging dort unten vor?

folgendes:
 Um sechs Uhr morgens hatten die Division Bruat und die Brigade Daudel, dem tags vorher im Kriegsrat von Thiers beschlossenen Angriffsplan gemäß, ihre Lager verlassen und waren, die eine über Ville-d'Avran und Montretout, die andre über Bougival und Aueil, vorgezogen; Gallijets Reiter rekonnozierten zur Linken, General Du Barail bewachte zur Rechten die Straße nach Chatillon, die Vorposten, die seit einigen Tagen auf dieser Seite säkarmützelten. Der Zweck dieser Operationen war, die Föderierten, welche Courbevoie und die Brücke von Neuilly bewachten, aus ihren Positionen zu verdrängen.
 Bevor noch das gegenseitige Feuer eröffnet war, entschied ein unerwartetes Opfer teilweise über die Haltung der regelrechten Truppen und machte ihrem Zögern ein Ende. Der Chefarzt Vasquier, der in Uniform in Schutzwärter der Gewehre der Föderierten vorübertritt und für einen Gendarmereieberst gehalten wurde, stürzte, zu Tode getroffen, vom Pferd. „Man tödtet Euer Herrzte!“ sagte man zu den Soldaten. Und da die Soldaten die Gendarmen, die man ihrer größeren Stärke halber ins Vorderreffen gestellt hatte, schießen sahen, schossen sie selbst. Der Kampf war eröffnet.
 Das 74. Infanterie-Regiment, gegen das große Rondel der Statue gedrängt, weicht und ergreift die Flucht. Vinon und Bruat treiben selbst ins Treffen und schlagen die Marinerruppen vor. Gewaltige Schiffe tragen, und die Mitraillensen vertreiben die Föderierten aus der Kaserne von Courbevoie. Da sammeln sich auf der mit Angeln und Granaten besetzten Avance von Neuilly die Nationalgardetruppen zum Widerstand, der denn auch mit Hilfe dreier früherer Bataillone schleunigst bewerkstelligt wird. Die Versäiler machen erst hundert Meter vor den Wällen Halt; wenig fehlte, und sie wären in die Stadt gedrungen.
 Der Thiers hatte diesmal die Armees nur auf die Probe stellen wollen. Er armet auf. Man wird auch Großes wagen können! Und am Abend kehren die Truppen, ohne auch nur einen Mann in den ersten Positionen zurückzulassen, ruhig in ihre Lager zurück. Die Gendarmen erledigen sich, als sie Vorposten wieder betreten, der fünf gefangenen Nationalgardisten, indem sie sie auf der Stelle, ohne gerichtliche Verurteilung, erschossen.
 So begann, vom ersten Tage an mit mehr Grausamkeit geführt, als der Krieg gegen den Fremden, der Bürgerkrieg . . .

Der Ungewißheit und der Unthätigkeit müde, hatten Thedenat und General besetzt nach besonderer Maßzahl sich wieder auf den Weg gemacht; sie wollten Erkundigungen einziehen und sich womöglich mit einigen Fremden vereinigen, um unversüßlich die nötigen Schritte zu versuchen. Martial hatte in trauriger Stimmung den Heimweg angetreten. Nach

